Neuausgabe des mittelenglischen Streitgedichtes Eule und Nachtigall mit Einleitung und Wortschatz.

1. Teil.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

GENEHMIGT

VON DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT

ZU BERLIN.

Von

Wilhelm Gadow

aus

Berlin.

Tag der Promotion: 4. Mai 1907.

Referenten:

Professor Dr. Alois Brandl.
Professor Dr. Gustav Roethe.

Mit Genehmigung der hohen Fakultät kommt hier nur der erste Teil der ganzen Arbeit zum Abdruck. Der Volldruck wird demnächst als Band LXV der von den Herren Professoren Brandl, Roethe und Erich Schmidt herausgegebenen „Palaestra" erscheinen.

Berlin.
Mayer & Müller.
1907.

Druck von R. Wagner Sohn in Weimar.

Inhalt der vollständigen Arbeit.

Vorwort.

Eine neue Ausgabe von **Eule** und **Nachtigall** nach beiden Hss. dürfte neben der bisherigen von Fr. H. Stratmann, Krefeld 1868, berechtigt sein, weil Stratmann seit langer Zeit vergriffen ist, weil er durch das Fehlen jeglicher Interpunktion dem Leser zahlreiche Schwierigkeiten übrig läßt, die Varianten nicht vollständig aufführt (sie fehlen z. B. 21, 110, 181, 184, 501, 923, 1387, 1460, 1524) und auch einige Fehler enthält (so st. to 171, ech st. ek 174, þeos godes st. þos gode 730, in st. into 1758, Var. hoing st. huing 1264). In der Einleitung war ich auf Vergleichung der metrischen und grammatischen Verhältnisse mit denen der zeitgenössischen Denkmäler bedacht, und zwar pflege ich folgende **Vergleichsdenkmäler** zu zitieren:

1. Old English **Homilies I**, ed. EETS 29, besonders das **Pater Noster** S. 55.

2. **Laȝamons** Brut, ed. Sir Fred. Madden, London 1847. Hier konnte ich mich stützen auf die neueren Arbeiten von P. Lucht (Lautlehre der älteren Laȝamonhs., Berl. 1905), dem ich auch persönlich für mancherlei Aufklärung zu Dank verpflichtet bin, von M. Böhnke (Die Flexion des Verbums in Laȝamons Brut, Berl. 1906) u. A. Luhmann (Die Überlieferung von Laȝamons Brut nebst einer Darstellung der betonten Vokale und Diphthonge, Halle 1906). Die Abkürzung Laȝ bezeichnet die ältere Laȝamonhs.

3. On God **Ureisun** Of Ure Lefdi, Zupitzas Übungsb.[6] S. 106.

4. **Assumptio Mariae**, älteste Fass., ed. EETS 14.

5. **Passion** u. Elf **Höllenqualen**, ed. EETS 49 S. 37 u. 147.

6. King **Horn**, ed. EETS 14 u. Th. Wißmann, Das Lied vom K. H., Straßb. 1881; für die Reimtechnik sind nur die von allen drei Hss. gebotenen Reime berücksichtigt.

7. **Genesis** und **Exodus**, ed. EETS 7, vgl. A. Fritzsche, Anglia V 43.

8. **Bestiarium**, ed. EETS 49 u. Mätzner SpP I 55.

9. **Josephslied**, ed. W. Heuser, Bonn. Beitr. XVII 83.

In der Metrik außerdem **Havelok**, ed. W. Skeat, Oxf. 1902; vgl. L. Hohmann, Über Sprache u. Stil des ae. Lai Havelok þe Dane, Marb. 1886.

Öfter zitierte Schriften: E. Sievers, Ags. Gram.[3] 1898; L. Morsbach, Mittelengl. Gram. 1896; K. Bülbring, Ae. Elementarb. 1901 (nach § zit.) und Gesch. d. Ablauts d. starken Zeitwörter im Südengl. 1889 (nach S. zit.); E. Björkman, Scandinavian loanwords in Middle English, Stud. z. engl. Phil. hgg. v. L. Morsbach, B. 7 u. 11.

Frühere Abhandlungen über EN sind verfaßt von H. Noelle, Die Sprache der altengl. Dichtung von der Eule und Nachtigall, Göttingen 1870, und J. Börsch, Über Metrik und Poetik des altengl. Gedichtes The Owl and the Nightingale, Münster 1883. Die Arbeit von Noelle ist, besonders in der Beurteilung der Schreibungen, gegenüber dem heutigen Stande der Forschung recht veraltet. Börschs Bestimmung der Entstehungszeit von EN aus vagen Anspielungen auf Zeitereignisse scheint mir nicht stichhaltig; die Absicht des Gedichtes habe ich mich schärfer ins Licht zu rücken bemüht; in der Behandlung der Metrik gehe ich nur auf kurzen Strecken mit ihm zusammen.

Die Abkürzung 4 EN bedeutet: viermal in EN vorhanden; EN 4: in EN Vers 4; mon : 4 on bedeutet: mon findet sich viermal im Reim auf on.

Einleitung.

Kapitel I. **Überlieferung.**

§ 1. EN ist in 2 Hss., Cott. Cal. A IX aus der ersten Hälfte des 13. Jhs. und Jes. Coll. Oxford Arch. I 29 aus der zweiten Hälfte des 13. Jhs. überliefert, in jeder der beiden Hss. von einer durchgehenden Hand. In C folgt auf EN von derselben Hand das geistliche Gedicht: Non may longe lives wene (ed. EETS 49 S. 156). In A hat der Schreiber auch die vorhergehende Passion und das folgende Poema Morale überliefert; eine spätere Hand fügte die Überschrift hinzu: Incipit Altercatio inter filomenam et Bubonem. Beachtenswert ist am Schlusse der Passion eine Bemerkung von späterer Hand, die besagt, daß „on parte of a broaken leafe of this ms." folgende Verse gestanden hätten:

> **Mayster Johan eu greteþ. of Guldeuorde þo.**
> **And sendeþ eu to seggen. þat synge nul he no.**
> **Ac on þisse wise he wille endy his song.**
> **God Louerd of heuene. beo vs alle among. Amen.**

Diese Verse klingen wie der Abschied eines Dichters an den Leser, während Heuser (Bonn. Beitr. XVII 105), der im dritten Verse „Ne" st. „Ac" liest, sie als Absage eines Vorlesers deutet. Über etwaige Beziehungen dieses Johan of Guldeuorde zu dem in EN genannten Nichole of Guldeforde s. §§ 5, 6.

Ausgaben von EN: 1838 von J. Stevenson für den Roxburghe Club (Hs. C mit Lesarten aus A). 1843 von

Th. Wright für die Percy Society, Bd. XI (Hs. C). 1868 von Fr. H. Stratmann (Versuch einer kritischen Ausgabe nach beiden Hss., mit Varianten), Verbesserungen dazu von dems. in Engl. St. I 212—4.

Proben gaben: E. Mätzner, Sprachproben I 40 (V. 701—1040); R. Morris, Specimens of Early English I 177, dazu vgl. E. Kock, Interpretations and Emendations of Early English Texts, Anglia XXV 323.

§ 2. Die Vergleichung der Hss. ergibt zunächst, daß in C die Verse 86 und 770/1 fehlen, in A 734 und 1308; die jüngere Hs. A kann also nicht von der älteren C abgeschrieben sein. V. 771 ist der erste, sonst jedesmal der zweite Vers eines Reimpaares ausgefallen; es handelt sich offenbar nur um Schreiberversehen, nicht um beabsichtigte Auslassungen oder Zutaten. Gleiches begegnete C bei V. 1724; hier aber merkte er es und trug den Vers am Ende der Spalte nach.

Gemeinsame Fehler von CA: 642 miȝst (kannst) C, mist A st. miȝt (: idiȝt). 805 þe st. þu. 812 for st. fox. 1320 þin, das der Sinn verlangt, fehlt. 1370 noþeles (vermutlich st. ȝet) macht den Vers zu lang. 1388, 1390 lustes st. lust. 1602 forhoȝeþ C, forhoweþ A st. for ho geþ, sie „verachtet“ st. „denn sie geht“ den rechten Weg. 1731 kinge, das der Sinn verlangt, fehlt. 1751 das unverständliche miȝte oder nuȝte ȝe C, mihte oder nuhte yet A st. des von Stratm. vermuteten nute ȝe, wofür wohl mit noch engerer Anlehnung an die Überlieferung nuste zu lesen ist unter Annahme einer auch sonst nicht ganz seltenen Verwechselung von s und ȝ.

Die meisten dieser Fehler standen gewiß schon in der gemeinsamen Vorlage, auf die C und A mit oder ohne Zwischenstufen zurückgehen.

Fehler der einzelnen Hss. In A:

1. Reimverderbnisse (15): barme st. banne (: manne) 390, teone st. reove (: leve) 458, þu wilt teme þet st. þet

þu wilt teme (: breme) 499, wenst st. wunest (: schunest) 589 vom Schreiber in der abgekürzten Form wnest (in C richtig überliefert) nicht verstanden, towe st. touhte (: biþouhte) 703, dwele st. dwole (: hole) 825, souþ and norþ st. feor and neor (: mester) 923, forlete st. forlere (: bere) 926, lyve st. luve (: buve) 1051, aferd st. ofdrad (: igrad) 1150, voleweþ st. fulieþ (: sulieþ) 1239, sọr st. stọr (: fọr) 1473, wive st. pine (: tochine) 1566, word st. brod (: god) 1633, dome st. deme (: icweme) 1783.

2. Sinnentstellungen (13): for „denn" st. fort „bis" 41, Fehlen der Negation ne 407 u. 1080, hwenne st. hwam 890, þe ule seide st. ule, heo seide (denn die Nachtigall beginnt zu sprechen) 955, if st. yet 971, þin st. witi 1189, þanne st. hwanne 1244, lude wile st. lutle hwile 1451, so haveþ for st. so ever for 1474, is at þen oþres st. is a reu, þat oþer 1498, riche st. rihte 1527 (da der Schreiber 1526 nowiht st. no riht gelesen hatte), eu st. us 1747.

3. Lücken (13): Das Reimwort fehlt 541, 701, 748, 873, 1653. Syntaktisch wichtige Wörter fehlen im Versinnern: das Verbum 321, 1062; das Subjekt 627, 1307; das Objekt 1549; das Relativ 648; das Pronominale 1494; die Konjunktion 1169, 1720.

In C:

1. Reimverderbnisse (5): singinge st. singinde (: avinde) 855, igremet st. igramed (: ofschamed) 933, spore st. swore (: dore) 1125, schome st. schonde (: honde) 1652, schulde st. schulle (: wule) 1747.

2. Sinnentstellungen (9): wiste des folgenden Verses st. custe 115, þare st. hweþer 151, überflüssiges segge sagen 1024, ɩ honge st. anhonge 1195, ɩ storve st. astorve 1200, ɩ fale st. an fale 1371, ʒif st. wif 1469, an o st. to 1476, 1489.

3. Lücken (2): das Reimwort fehlt 1254, die Konjunktion 1225.

Im allgemeinen ist demnach C verläßlicher.

Beide Hss. zeigen Spuren nachbessernder Hände. Diese Spuren sind in C besonders zahlreich: viele weggelassene Buchstaben wurden hinzugefügt; V. 7 asþer durch eiþer am Rande erklärt; 207 love in luve verbessert; 240 eyen Augen dem Ausdruck wel brizte sene zur Erklärung vorgesetzt; 317 blod in bold emendiert, 1070 mitte in mizte; 1264 huing in song zu ändern versucht; 1319 kūe durch kunne ersetzt, 1353 mistemþe durch missteppe. In A begnügte sich die spätere Hand, einige fehlende Reimwörter nachzutragen: 541 inome, 748 bles, 873 pulte, sowie 703 towe in tozte zu bessern. Zu bemerken ist noch, daß in A eine Anzahl von End-e in Reimwörtern durch späteres Beschneiden der Hs. verloren ging.

Kapitel II. **Inhalt und Entstehung.**

§ 3. Inhalt. Der Dichter wird in einem abgelegenen Tale Zeuge eines Streites zwischen einer Eule und einer Nachtigall. Letztere redet zuerst; sie sitzt auf einem blühenden Zweige in grüner Hecke, ihr Gesang klingt wie Harfe und Pfeife. Da erblickt sie die Eule, die nicht weit davon auf einem epheuumrankten Stamme hockt, und heißt die häßliche, krächzende Unholdin wegfliegen. Die Eule als Nachtvogel antwortet erst am Abend mit der Drohung, wenn die Gegnerin aus ihren Zweigen herauskomme, solle sie eine andere Melodie pfeifen lernen (54).

Aber die Nachtigall hält sich in der sicheren Hecke und verspottet die Eule mit der Erzählung von einem Falken, der das in sein Nest gelegte Eulenei ausgebrütet, das Junge aber wegen seines unsauberen Betragens hinausgeworfen habe. Ergrimmt fordert die Eule ihre Feindin auf, ins Freie zu fliegen, damit sie vergleichen können, wer schöner sei. Die Nachtigall lehnt aber den listigen Vorschlag ab; sie hält es für angemessener, den Streit mit schicklichen Worten zu führen und die Entscheidung einem

Schiedsrichter, Meister Nikolaus von Guildford, zu überlassen. Dem stimmt die Eule bei (214).

Alsbald beginnt die Nachtigall von neuem und fragt, warum die Eule wie ein Unhold nur des Nachts ausfliege und das Tageslicht gleich einem Bösewicht scheue. Ärgerlich verweist die Eule auf ihre Abneigung gegen den Lärm des Tages und ihre Liebe zu beschaulicher Ruhe. Ihre Stimme nennt sie voll und kräftig wie ein Horn und rühmt ihre Augen, die nicht schlechter sind als die des Hasen, der auch bei Tage still liegt. Sie tut gleich braven Leuten im Verborgenen Gutes (390).

Die Nachtigall fragt, warum die Eule nur im Winter singt, als ob sie dann die Not der Menschen freue. Sie selbst kommt doch im Frühjahr, singt im Sommer und scheidet im Herbst. Die Eule meint jedoch, der Sommer verführe an sich schon die Menschen zu Spiel und Tändelei; darum tröstet sie lieber in kalten Winternächten Mensch und Tier mit ihrer Stimme. Die Nachtigall will sich nicht als überwunden betrachten, und so fragt denn die Eule ihrerseits, was denn die Nachtigall außer ihrem Gesange noch verstehe, indem sie ihre eigene Nützlichkeit für die Menschen als Mäusevertilgerin hervorhebt (658).

Die Nachtigall hält ihre Sangeskunst allein für besser als alle anderen Künste, weil sie mit ihrer Hülfe den Menschen das Streben nach der Seligkeit erleichtere; darüber will sie den Papst zum Schiedsrichter anrufen. Ferner rühmt sie ihre Klugheit und verweist auf die Katze, die nur durch ihre Kletterkunst den Hunden entgeht, was der Fuchs mit seinen vielen Schlichen nicht fertig bringt. Die Eule bestreitet, daß man durch Singen den Himmel gewinnen kann, hält dies vielmehr nur durch Weinen und Bußetun für möglich. Sie bezichtigt die Nachtigall der Verführung zur Fleischeslust und fragt, warum sie nicht nach Irland, Schottland oder Norwegen fliege (932).

Die Nachtigall erklärt den Liebesgesang für ihren von Natur gegebenen Beruf und eine Folge ihrer fröhlichen

Sinnesart. Das Meiden nördlicherer Gegenden entschuldigt sie mit der Rauhheit des Klimas und der Roheit der Bewohner. Die Eule veranschaulicht boshaft den Beruf der Nachtigall durch die Erzählung, wie diese die Frau eines Ritters zum Ehebruch habe verführen wollen, aber von dem Manne gefangen und bestraft worden sei. Diesen Vorwurf entkräftet die Nachtigall durch den Hinweis auf die Buße, die der selige König Heinrich dem Ritter für sein Vorgehen auferlegt habe. Der Haß der Menschen richte sich vielmehr gegen die Eule, die ihnen nur Unglück und Verlust künde wie der Büttel in der Stadt (1174).

Die Weissagungsgabe leugnet die Eule nicht, wehrt sich aber gegen die Unterstellung, als ob sie das Unheil bringe, auf das sie die Menschen nur sich vorbereiten heißt. Die Nachtigall erklärt trotzdem das Wissen der Eule für Hexenkunst; sie lehnt die Verantwortung für die verführende Wirkung ihres Gesanges ab, weil auch das Gute oft zu schlechtem Zwecke mißbraucht wird; Schwäche gegenüber der Anfechtung liegt eben in der Natur des Weibes; ihre Sünden am Fleische können, wenigstens von den Jungfrauen, durch den Segen der Kirche gut gemacht werden. Darum hält sie es lieber mit den Mädchen und schließt mit einer Verurteilung des Ehebruches (1510).

In diesem Punkte trifft die Eule mit ihr zusammen, betont aber des weiteren ihre Tätigkeit als Trösterin der Ehefrauen, besonders unglücklicher und verlassener; zuletzt rühmt sie den Nutzen, den sie noch tot als Vogelscheuche den Menschen leisten kann (1634).

Dieses Rühmen der eigenen Schande verspottet die Nachtigall mit lautem Gesang, der eine Menge Singvögel anlockt. Die Eule sucht sie durch drohende Worte einzuschüchtern. Aber der Zaunkönig legt sich ins Mittel und erinnert die Gegnerinnen an den Schiedsrichter. Zu ihm machen sich denn auch beide alsbald auf den Weg. Hier ist meine Geschichte zu Ende, sagt der Dichter (1794).

§ 4. Absicht des Gedichtes. Unleugbar sind beide Vögel mit guter Naturbeobachtung dargestellt: die kahlen Beine der Nachtig. gegenüber den gefiederten der Eule (562), die Nahrung der Nachtig. (600), die Augen der Eule (75, 990), die Eule als Vogelscheuche (1128, 1612). Unverkennbar wird auch eine realistische Beschreibung angebahnt, z. B. 585—95, 608—10, 1048, 1485, 1494 ff. Trotzdem war, wie sich zeigen wird, die Absicht des Dichters eine tiefer gehende. Vergleichen wir zunächst die Eigenschaften der beiden Vögel.

Die Eule hat eine ernste Lebensanschauung; sie klagt zur Sommerszeit, da diese den Menschen zur Sünde verführe (485 ff.). Im Winter aber tröstet sie ihn, wenn er unter Kälte und Dunkelheit leidet (523 ff.); sie ist also zugleich mildtätig. Wie der Fromme sehnt sie sich von dieser Erde fort, auf der sie nur Mühsal (881 ff.) und Vergänglichkeit sieht (1280). Ihre streng kirchliche Gesinnung verrät sich weiter dadurch, daß sie gern im Gotteshause weilt (609) und den Menschen zur Buße mahnt, denn dazu sei er auf Erden (856, 863, 873). Was speziell die Gegenstände ihres Sanges betrifft, so weissagt sie menschliches Unglück aller Art, als Mißwachs, Krankheit und Tod (1151 ff., 1191 ff.); dazu mag man die spät-ags. Prophezeiungen aus dem Wehen des Windes, dem Wetter am ersten Tage des Jahres, dem Donner u. a. vergleichen bei Förster, Die Kleinliteratur des ags. Aberglaubens, Arch. CX 346 ff. Ferner tröstet sie die Frauen, die in unglücklicher Ehe leben oder deren Gatten in der Ferne weilen, wobei man an die Tradition der noch aus dem 10. Jh. überlieferten Lyrica „Klage der Frau“ und „Botschaft des Gemahls“ denken mag. Die Eule vertritt also religiös-heimatliche Literaturgattungen.

Im Gegensatz zu ihr wird die Nachtigall als der aus der Ferne stammende Minnesänger dargestellt (über solche vgl. W. Großmann, Frühme. Zeugnisse über Minstrels, Berlin 1906). Sie ist fröhlicher Sinnesart und flieht vor dem Ernst des Winters (455). Sie zieht nicht über England

hinaus nach Schottland und Irland, weil dort Land und Leute zu rauh sind (1000 ff.). Sie verkehrt in den höfischen Kreisen Englands, während die Eule bei dem gemeinen Manne auf dem Lande zu Hause ist. Sie erhält Belohnung für ihr Singen (462) wie der Minstrel. Sie singt auch gern ein geistliches Lied, namentlich Lobgesänge zum Preise des Erlösers (725, 960 ff., 1035), denn auch an geistlichen Festlichkeiten nahmen Minstrels teil (Großmann S. 83 f.) Ihr eigentlicher Beruf ist aber der weltliche Minnesang; sie lehrt die Jungfrauen die Liebe, zu der sie von Natur bestimmt sind, und zeigt sich nachsichtig gegen ihre Fehltritte (968, 1359, 1419 ff.).

Aus der starken Betonung des Gegensatzes von Sitte und Sang läßt sich schließen, daß Vertreter zweier verschiedener Stände oder Volkskreise mit ihren verschiedenen Dichtungsweisen einander gegenüber gedacht sind. Wenn man sich die politische und gesellschaftliche Trennung im England des 13. Jhs. vergegenwärtigt — die Normannen bilden die oberen Stände, die Sachsen die unteren —, die Parteinahme der niederen Geistlichkeit für das niedere Volk, dem sie sich stammesverwandt fühlte (vgl. den Bericht der Sachsenchronik von 1137, Pauli, Gesch. v. Engl. II 96, Stubbs, The Const. Hist. of England, Oxf. 1875, S. 245), die Pflege der Literatur in englischer Sprache durch diesen niederen Klerus, wie die fast ausschließlich geistlichen Stoffe der frühme. Literatur bis etwa 1250 zeigen, während anderseits der französische Minstrel seinen Rückhalt am Hofe und beim Adel hatte, so erwehrt man sich schwer der Ansicht, unter Eule und Nachtigall seien diese beiden literarischen Parteien gemeint (vgl. Brandl, Pauls Gr.[1] II 622, Großmann S. 90 ff.). Der Dichter kann sich für keine der beiden Streitenden entscheiden — ganz natürlich; gehört er doch in sprachlicher Hinsicht zur Seite der Eule, in stofflicher und gedanklicher zu der der Nachtigall. Sein Hinneigen nach beiden Seiten verrät sich auch darin, daß er der Vertreterin der fremden Künste wie der der

heimischen Traditionen Zitate aus der englischen Spruchdichtung zuschiebt (§ 7). Er achtet beide Teile, jeder hat Recht in seiner Art. Unschwer aber läßt sich erraten, daß das Ideal des Dichters eine Verbindung der guten Seiten beider Teile war. Indem er die Eigenart von Normannen und Sachsen herausschält und die Möglichkeit ihrer Vereinigung nahe legt, bereitet er die Verschmelzung beider Völker auf geistigem Gebiete vor, die im 14. Jh. Tatsache ward und in Chaucer ihre schönste Blüte zeitigte.

§ 5. Der Entstehungsort von EN wird durch eine im Gedichte selbst enthaltene Ortsangabe ziemlich genau bestimmt. Der Schiedsrichter der Vögel nämlich, Nichole of Guldeforde, wohnt „at portes hom, at one tune in dorsete, bi þare see“ (1752), also im heutigen Portisham in Dorsetshire. Unser Gedicht kann nicht weit davon zu Hause sein; es ist ein sicheres Denkmal des südwestlichen Sprachgebietes. Näheres über Persönlichkeit und Zeit dieses Nichole folgt § 6.

Über die Person des Dichters hat ten Brink (Lit. Gesch.[2] I 254) bereits überzeugend dargetan, daß er jener Nichole of G. nicht gut sein kann. Sicherlich war der Dichter ein selbständig denkender und gebildeter Mann (vgl. V. 787/8), geschickt im sprachlichen Ausdruck und in der metrischen Form, entsprechend seinem Ausspruch über die Nachtigall: ho hadde ilorned wel aiware (216). Er war wohlvertraut mit der zeitgenössischen Literatur, sowohl mit der volkstümlichen Englands, wie häufige Zitate aus den Sprüchen Alfreds beweisen, als auch mit der höfischen, die im 12. Jh. vom Kontinent herüber kam. Seine äußere Lebensstellung wird der seines mutmaßlichen Gönners oder Freundes Nichole ähnlich gewesen sein. Vielleicht war er mit dem obengenannten Johan of Guldevorde (S. 3) identisch. — Vgl. H. Morley, Engl. Writers[3] III 331, Pauls Gr.[1] II 622, W. J. Courthope, A Hist. of Engl. Poetry I 132.

§ 6. Für die Entstehungszeit bietet die Person des obengenannten Maister Nichole of Guldeforde (191, 1746, 1778) einen näheren Anhalt. Über ihn war bisher so gut wie nichts bekannt (T. Hardy, Descr. catal. of materials rel. to the hist. of Great Brit. and Irel. III 85). Dank der freundlichen Hilfe des Herrn Prof. Dr. Felix Liebermann vermag ich diese Persönlichkeit mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit nachzuweisen.

Nichole mit dem Zusatze „of Guldeforde", der vermutlich seinen Amtsnamen darstellt, war offenbar ein Mann geistlichen Standes, da er stets „Maister" (Magister) Nichole genannt wird. Des Näheren war er sicherlich ein geistlicher Gerichtsbeamter (197, 1755); seine Urteile sind weithin bekannt und seine Tätigkeit, vermutlich als Reiserichter, erstreckt sich über ganz England (in to Scotlonde 1758). Er hat nur einen Wohnsitz (1760), zu Portisham in Dorset an der See (1752). Von seinen Bischöfen wird er nicht nach Verdienst behandelt (1761), da er noch keine einträglichen Pfründen hat (1767, 1771/4). Über sein Vorleben erfahren wir, daß er früher übermütig und kleinen Singvögeln wie der Nachtigall zugetan war; jetzt aber ist er gereift und verständig (202/14). — Da Portisham und im 13. Jh. auch Guildford zur Diözese Salisbury gehören, so ist demnach Nichole of G. ein wohlbekannter, mit Gerichtsgeschäften betrauter Kleriker der Bischöfe von Salisbury gewesen.

Historisch bezeugt wird ein Nicholaus (de Gudeford = Guildford): 1. im Vetus registrum Sarisberiense (ed. W. Jones, Lond. 1883) I 297. In einem Inventar, das bei Godalming (nahe Guildford) i. J. 1220 aufgenommen wurde, heißt es: Item est ibi capella de Hertmer., de Omnibus Sanctis; lignea adhuc, quam tenet Nicholaus, submonitor capituli de Gudeford, pro dimidia marca, et tenuit eam iam transactis duobus annis. — Mit ziemlicher Gewißheit darf man in diesem Nicholaus den in EN genannten Nichole erblicken. Seit 1217/8 hat er die noch hölzerne Kapelle

von Hertmer (daher EN 1760: er hat nur eine Wohnung, die den Bischöfen sehr zur Schande gereicht). Zugleich erfüllt er das untergeordnete Amt des submonitor, der die Mitglieder eines Kapitels zur Versammlung zu rufen hatte (daher EN 1770: die Mächtigen tun Unrecht, ihn zu vernachlässigen).

2. In Charters and documents illustr. the hist. of the cathedral, city and diocèse of Salisbury in the 12. and 13. cent. (ed. W. Macray, Lond. 1891) I 73: Als Testator einer Urkunde um 1209 erscheint Nicholaus, capellanus archidiaconi. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist er derselbe Nichole of G., denn der Gerichtshalter der Diözese war damals der Archidiakon und der Vorname Nicholaus, wie eine Durchsicht der Namen der Testatoren ergibt, noch nicht allzu häufig. Sein Beruf war, die formelle Schreibarbeit und vermutlich ein gut Teil der Geistesarbeit für die Gerichtsbarkeit zunächst dieses Diakonats zu leisten. Solche Leute wurden (sogar vom Papste) zu Schiedsrichtern weithin verwendet, wenn sie tüchtig waren; daher EN 1758: durch seine Hand und seinen Mund ist es besser bis Schottland hin.

Hier ist Nicholaus bereits um 1209 als capellanus erwähnt. Wenn man ihn 1220 in gleicher Eigenschaft wiederfindet, so begreift man EN 1788: solches (d. h. Vernachlässigung durch seine Oberen) erfährt immer Maister Nichole.

In Portisham wird Nichole entweder zwischen 1209 und 1217/8 oder nach 1220 zu suchen sein. Sein Ortswechsel i. J. 1217/8 mag mit dem gleichzeitigen Bischofswechsel in Salisbury (Herbert Poore 1194—1217, sein Bruder Richard Poore 1217—1229) zusammenhängen.

Als Entstehungszeit von EN ergibt sich daher mit Sicherheit das zweite oder dritte Jahrzehnt des 13. Jhs.

Die bisherige Art, das Denkmal nach scheinbaren Anspielungen auf Zeitverhältnisse zu datieren (s. Börsch), ist unverbindlich, da diese Anspielungen ganz allgemeiner Natur sind. Die Erwähnung des King Henri (Jesus his soule do merci 1091; damit kann nur Heinrich II. gemeint

sein), der der Nachtigall zu ihrem Rechte verholfen habe, dürfte getan sein weniger in Erinnerung an Heinrichs II. Verbesserungen der Rechtspflege als an seine Schenkung von Godalming (bei Guildford) an die Diözese Salisbury (1158). Diese Annahme setzt bei dem Dichter von EN Kenntnis der Lokalgeschichte von Guildford voraus, läßt also seine Heimat nicht weit davon vermuten. Die Hypothese, der in den Versen auf S. 3 genannte Johan of Guldevorde sei der Dichter gewesen, gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit. In der Erwähnung des „Königs“ verbunden mit einer Warnung vor Friedensbruch (1731) steht wohl „Friede des Königs“ gleich „Landfriede“; der Zusatz: ȝet nis he nouþer ded ne lome: enthält schwerlich eine Ironie auf die Tatenlosigkeit Heinrichs III., sondern bedeutet nur: der König ist doch wachsam und stark, den Landfrieden zu wahren.

§ 7. Eine Quelle für EN ist nicht bekannt. Um so wichtiger ist es, den Vorstufen, den Streitgedichten im Germanischen und Romanischen, nachzugehen, um die Tradition festzustellen, aus der EN geflossen ist.

1. Im Germanischen begegnet die Gattung in Epos, Gnomik und Lyrik. Das Epos hat sie als Streitdialog in der Form der Trotzrede ausgebildet. So finden wir im Ae. die Erwiderung Beowulfs auf die Herausforderung durch Unferð (505 ff.), ferner die Wechselrede zwischen Walther und Gunther sowohl in den Walderefragmenten als in dem auf ahd. Boden im 10. Jh. entstandenen lat. Waltharius, der diesen Zug deutschen alten Liedern verdanken mag; im Ahd. das Hildebrandslied, das die Trotzreden Hildebrands und Hadubrands vor dem Kampfe überliefert. Aus dem Altn. nenne ich die höhnenden Herausforderungen zwischen Guðmund und Sinfjotli in der Helgakviþa (F. Detter und R. Heinzel, Sæmundar Edda, Leipz. 1903, S. 78 f.), in der sich auch die sogenannte Hrímgerðarmál befindet (ib. S. 83 f.), das wie ein Gedicht im Gedichte wirkende Scheltgespräch zwischen den Nebenfiguren Atli, Gefährten

des Helgi, und der Riesentochter Hrímgerđ (A. Heusler, Der Dialog in der altgerm. erzählenden Dichtung, Zfda XLVI 193). Die Atlamál wird vom Dichter selbst Erzählung vom Streite des Atli und der Guđrún genannt (Detter-H. S. 158). In der Orvar-Odds saga findet man ein Streitgedicht beim Trinkgelage (Heusler a. a. O. 199; Mogk in Pauls Gr.[2] II 837). Selbständige Streitdialoge mythisch-epischen Charakters sind Lokasenna (Detter-H. S. 56), ein Zank zwischen den Asen und Loki, und Hárbarđsljóþ (ib. S. 42), ein Streit um den Vorzug zwischen Thor und Odin, in dem jeder sich seiner Taten rühmt, mit der wiederkehrenden Frage: was tatest du derweil?

In das Gebiet der Gnomik fallen die altn. mythologisch-didaktischen Weisheitsdialoge der Vafþrúđnismál (ib. S. 24) zwischen Odin und dem Riesen V. und der Alvísmál (ib. S. 71) zwischen Thor und dem Zwerge A. Daß sie dem Ae. nicht fremd gewesen sind, zeigt der Anfang des ersten Exeterdenkspruches (Grein-W. I 341): Friȝe mec frôdum wordum: ne lǽt þinne ferđ onhǽlne dêȝol þæt þû dêopest cunne! nelle ic þê mîn dyrne ȝesecȝan, ȝif þû mê þînne hyȝecræft hylest and þîne heortan ȝeþohtas. ȝlêawe men sceolon gieddum wrîxlan! (vgl. J. Strobl, Zfda XXXI 55).

In der ae. Lyrik fehlen sichere Beispiele. Nur im „Seefahrer“ wird die dialogische Form durch den wiederholten Wechsel unvermittelter Gegensätze in der Gedankenabfolge angedeutet. Zu den hervortretenden Eigenschaften der skaldischen Kunst gehört es, daß sie ohne Dialog erzählt (Heusler a. a. O. 195); Ausnahmen bilden nur Haraldskvæđi (Cpb I 254), Eiriksmál (ib. 259) und Hakonarmál (ib. 262), die man hier vielleicht mitheranziehen darf.

2. Unter dem Namen ‘romanische Tradition’ vergleiche ich die Streitgedichte auf mittellateinischem und provenzalisch-französischem Gebiet.

Einfluß mittellateinischer Poesie ist bereits auf ae. Boden zu spüren. Wenngleich die „Dialoge von Salomon und Saturn“, der Vertreter zweier verschiedener Religionen

(vgl. A. von Vincenti, Leipzig 1904, S. 83), an den altn. Weisheitsdialogen Parallelen finden, so dürften sie doch schon wegen der fremdartigen Einkleidung derselben lat. Tradition zuzurechnen sein, der später die zuerst in lat. Sprache seit dem Anfang des 12. Jhs. auftretenden Elucidarien ihre Entstehung verdanken (vgl. K. Schorbach, Lucidarius, Straßb. 1894). Sicher auf lat. Quelle beruht die „Rede der Seele an den Leichnam“ (Romania XX 1 ff.), die am frühesten im Ae. zweimal bearbeitet wurde (Anglia II 225), während die älteste lat. Fassung der Contentio animae et corporis oder Visio Philiberti in Prosa handschriftlich erst aus dem 11. oder 12. Jh. stammt (H. Jantzen, Gesch. des deutschen Streitged. im Mittelalter usw., Breslau 1896; ebenda vgl. über die folgenden mlat. Streitged., sofern nichts anderes angegeben).

In anderen mlat. Streitgedichten begegnen als Streitende sehr mannigfache Personen. Im „Liebeskonzil“ erklären die puellae den clericus für geeigneter zur Liebe als den miles; denselben Entscheid erhalten in „De Phyllide et Flora“ die beiden Königstöchter Ph. und Fl. von Cupido nach Beratung mit ratio und natura. „König und Papst“ behandeln eine politische Streitfrage, nämlich das Recht der Investitur. „Urban II. und Clemens III.“ streiten über ihre Ansprüche an die Tiara (a. 1091), eine Synode soll entscheiden. Einen Zank zwischen zwei Mönchen verschiedener Orden legt der Dichter mit Mühe durch neutralen Schiedsspruch bei. In „Ganymed und Helena“ erscheinen zwei antike Gestalten; H. als Vertreterin der Frauenliebe siegt über G., den Verteidiger der Knabenliebe.

Aber die Einkleidung der Streitenden bleibt nicht auf Personen beschränkt. Einen Streit der Jahreszeiten behandelt das älteste mittellat. Streitgedicht, ein dem Alcuin (735—804) zugeschriebener „Conflictus veris et hiemis“; er erinnert seinem Stoffe nach an den urgermanischen Naturmythus des Kampfes zwischen Sommer und Winter (über diesen s. J. Grimm, Deutsche Mythol. 635 ff.); aber

IN MEMORIAM PATRIS.

Stil und Einkleidung, so die Einführung von Hirten als Schiedsrichter, knüpfen deutlich an die antike Pastoraldichtung an (vgl. Uhlands Schriften zur Gesch. d. Dichtung u. Sage III 24); überdies gibt es bereits eine Äsopische Fabel über denselben Stoff. Nächstdem findet man Tiere und Gegenstände streitend eingeführt. Aus dem 11. Jh. stammt ein „Conflictus ovis et lini", in welchem Lamm und Flachs ihren weltlichen und kirchlichen Nutzen gegen einander vorbringen und die Entscheidung einem Konzil überweisen, vermutlich in Flandern entstanden (Gröbers Gr. II 391), im Anschluß an das Tierepos, das an der deutsch-französ. Sprachgrenze, in Flandern und dem benachbarten Nordostfrankreich seit dem 10. Jh. zuerst in lat. Sprache erscheint (E. Voigt, Ysengrimus, Halle 1884, S. LXXXVIIIff., Gröb. Gr. II 179, L. Sudre, Sources du Rom. de Renard, P. 1893, S. 48). Der „Dialogus inter aquam et vinum", nach Art der „Visio Philiberti" in Form eines Traumes, wird von Gott zugunsten des Weines entschieden. In „Rose und Veilchen" erteilt die dea (Venus?) neutralen Entscheid (Herrigs Archiv XC 152). In der „Disputatio inter cor et oculum" erklärt ratio beide für schuldig an dem Verderb des Menschen. Schließlich treten auch Allegorieen auf, so im Streite zwischen „Mundus und Religio", d. h. Laienstand und Mönchsorden, zwischen „Geld und Liebe", zu dessen Entscheidung ein König angerufen werden soll (Gröbers Gr. II 391).

Eine besondere Entwicklung hat das Streitgedicht seit der 1. Hälfte des 12. Jhs. als Tenzone auf provenzalischem Boden genommen. Es ist in bei weitem überwiegender Zahl von zwei verschiedenen Dichtern verfaßt und enthält entweder eine Disputation, meist über eine Frage der Minne, oder einen wirklichen Streit in Form eines Redekampfes. Die Streitgedichte der zweiten Art, Tenzonen im engeren Sinne (L. Selbach, Das Streitgedicht in der altprov. Lyrik usw., Marb. 1886, S. 57), sind die älteren und beziehen sich meist auf persönliche Verhältnisse der beteiligten Dichter. Erst gegen das letzte Dezennium des

12. Jhs. erscheint die fingierte Tenzone, in der als Interlokutoren fingierte Personen auftreten (Gott, die Minne, eine Dame), Tiere (Pferd, Schwalbe), selbst Gegenstände wie ein Mantel oder Kriegsmaschinen (Selbach S. 46, H. Knobloch, Die Streitged. im Prov. u. Altfranz., Bresl. 1886, S. 25, Gröbers Gr. II 2, 24 ff.). Die Streitgedichte der ersten Art, Partimen, sind reine Spiele und Übungen des Witzes, bei denen die Ersinnung möglichst spitzfindiger Fragen die Hauptsache war. Die Entscheidung des Partimen geschah selten dadurch, daß sich einer der Disputanten durch die Gründe des Gegners für besiegt erklärte. Oft wurde die Frage überhaupt nicht entschieden. In vielen Fällen aber kamen die Streitenden überein, das Urteil einem oder mehreren, meist mit Namen genannten, Schiedsrichtern, Männern oder Frauen, anheimzugeben. — Das altfrz. Streitgedicht ist, wie die altfrz. Kunstlyrik überhaupt, ein getreues Abbild des provenzalischen (Knobloch S. 71) und bedarf hier keiner besonderen Erörterung.

Ein Überblick über die Tradition ergibt: die Germanen lieben in Streitdialogen Heldentum oder imposantes Wissen der Streitenden ins Licht zu setzen. Die mittellat. und provenz. Dichter benutzen das Streitgedicht, um mit verstandesmäßiger Fragestellung den Wert von Personen, Sachen oder Handlungen gegen einander abzuwägen oder Interessenkonflikte zum Austrag zu bringen, wobei besonderes Gewicht auf die Form gelegt wird: 1. durch Einkleidung der Streitenden nicht nur in Personen (Prinzessinnen, Könige, Päpste, Mönche, orientalische und antike Gestalten), sondern oft auch in Personifikationen von Begriffen (Liebe, Geld, Stände), Tieren (Lamm, Pferd, Schwalbe), Pflanzen (Flachs, Rose, Veilchen), Gegenständen (Auge, Herz, Wasser, Wein, Mantel); 2. vielfach durch Einführung von Schiedsrichtern als Personen (der Dichter selbst, Gott, Cupido, Hirten) oder Begriffe (Konzil, Synode, Ratio).

Ein Vergleich von EN mit den so unterschiedenen Traditionen ergibt, daß EN der romanisch genannten

Tradition folgt durch Einkleidung der Streitenden in Vögel, durch Einführung eines Schiedsrichters, durch die überlegte Fragestellung, derzufolge nacheinander über den Vorzug der Gestalt und des Gesanges, über die Nützlichkeit für den Menschen in weltlicher und geistlicher Beziehung, zuletzt über die Stellung zur Minne gestritten wird.

Diese romanische Art des Streitgedichts hat im Me. auch sonst fortgelebt. In „Drossel und Nachtigall“ (Rel. Ant. I 241) verteidigt die N. den Wert der Frau gegen die D., die sich für besiegt erklärt, als die N. sie daran erinnert, daß auch Jesus vom Weibe geboren sei. In dem Gedichte „Über die Zeit unter Eduard II.“ (Th. Wright, Polit. Songs of Engl., London 1839, S. 195) tritt die Anknüpfung an das Tierepos deutlich hervor; die Gerichtsszene, in der Wolf und Fuchs vor dem Tribunal des Löwen sich herauslügen, der unschuldige Esel aber verurteilt wird, könnte unmittelbar aus dem Roman de Renard geschöpft sein. Hier haben wir auch wieder den Schiedsrichter in Gestalt des Löwen. In Chaucers „Parlament der Vögel“ entscheidet eine Allegorie, Dame Natur; in „Kukuk und Nachtigall“ (15. Jh. Chaucer's Ald. Ed. IV 75) sollen die Streitenden die Entscheidung des Streites über den Wert der Liebe vom Adler erhalten. So beliebt war die Gattung, daß das erste Drama in Form eines *strife* auftritt, denn es heißt zu Anfang des „Harrowing of Hell“ (ed. K. Böddeker, Ae. Dichtungen, Berlin 1878, S. 264): Alle herkneþ to me nou, A strif wolle y tellen ou.

In unser romanisch geartetes Streitgedicht ist aber mit der Volkssprache ein gutes Teil heimischen Wesens gekommen. Der Dichter bemüht sich, seiner Erzählung Lokalkolorit zu geben:

1. Durch genaue Angabe des Wohnortes seines Schiedsrichters (Portisham in Dorsete 1750/1), durch Nennung heimischer Könige (Alfred 235 u. ö., Heinrich 1089).

2. Durch Erwähnung heimischer Sitten: der Fuchshetze 807 ff., des Aberglaubens seiner Landsleute 1150 ff., 1189 ff., der rauhen Sitten der irischen und schottischen Nachbarn 1005 ff., wobei unser Dichter besonders ihren kirchlichen Brauch im Auge hat, den er mit englischer Überlegenheit beurteilt 322, 911 ff., 1015 ff.

3. Durch Anspielung auf heimische Sangesverhältnisse (s. § 4).

4. Nicht zum wenigsten durch Sprichwörter, die er beiden Streitenden gern als besonders wirksame Beweismittel in den Mund legt. Die meisten gehen unter dem Namen des Königs Alfred; es tut ihnen keinen Abbruch, daß nicht alle sich in der als „Proverbs of Alfred“ (EETS 49, 102) bekannten Sammlung finden. Drei kehren daselbst wenigstens in ähnlicher Form wieder. Den Rat: ne chid þu wyþ none sotte (Prov. 412) wiederholt unser Dichter V. 291 u. 297, auch den Ausspruch: wit and wisdom þat alle þing ouergoþ (Prov. 215/6) V. 770, 772, 787/8, und die Warnung: yf þu seoluer and gold yefst and weldest in þis world Neuer vpen eorþe to wlonk þu ny-wrþe (Prov. 181/4) V. 1273/4. Zwei lateinisch-englische Sprüche, mitgeteilt von Zupitza (Anglia I 285), leider ohne Zeitangabe, finde ich in EN wörtlich wieder, und zwar No. 1: Sê æppel nǣfre þæs feorr ne trendlaþ, hê cŷþ hwanon hê côm als: þeȝ appel trendli from þon trowe, he cuþ wel whonene he is icume 135 u. 138; No. 2: Hât acôlaþ, hwit asolaþ, lêof alâþaþ, (lêoht aþŷstraþ) als: Nis non so hot þat hit nacoleþ, ne noȝt so hwit þat hit ne soleþ, ne noȝt so leof þat hit ne aloþeþ 1275/7. Daß auch vier von den Sprüchen Hendyngs (ed. K. Böddeker, Berlin 1878, S. 285) Parallelen in EN finden, hat schon Mätzner (SpP. I 40) gezeigt.

Kapitel III. **Versbau.**

§ 8. Der Dichter brauchte das Kurzreimpaar französischer Art, d. h. jeder Vers hat vier Hebungen ohne Unterschied zwischen klingendem und stumpfem Versausgang. Scheinbar nur dreihebige Verse sind überliefert 107 ho broȝte his (i)briddes mete, 919 and let fordrue (al) þe dune, aber durch die eingeklammerten Ergänzungen zu heilen. Für GE gibt Fritzsche 48 dreihebige Verse an, z. B. 3, 108, 2914 und 36 sehr fragliche fünfhebige, z. B. 321, 1100, 2752.

Die Zahl der klingenden Verse überwiegt ganz bedeutend; noch nicht ein Viertel (23 %) sind stumpf. Im nationalen Reimpaar des King Horn (Wißmann) betragen die stumpfen Verse nicht ganz 13 %, dagegen im romanischen von GE 74 %, im Hk fast 40 % (hier aber ist die Zahl auch darum höher, weil End-e im Reime vernachlässigt wird, z. B. 56, 145, 191, 449), im 1. Buch von Chaucers House of Fame 51 % (in Chrestien's Yvain 1—500 64 %). Der stumpfe Versausgang, soweit es sich um die Häufigkeit seines Gebrauches handelt, wird also in EN mehr der Technik des nationalen als des romanischen Reimpaares entsprechend verwendet; er erscheint immer häufiger, je mehr das fremde Versmaß sich einbürgert; besonders beliebt ist er in GE.

Mehr als drei Viertel der Verse von EN entsprechen einer Normalform, die regelmäßigen Wechsel von Hebung und Senkung aufweist, haupt- oder nebentonige Silben auf der Hebung, leichte Silben in der Senkung, im Sinne der alliterierenden Rhythmik. Abweichungen von dieser Normalform betreffen Akzent, Quantität, Silbenzahl.

§ 9. Akzent. Hebungsfähig sind außer haupttonigen auch nebentonige Silben, d. h. zweite Bestandteile von Nominalkompositis und lange Bildungssilben. Hebungsfähig ist auch die offenbar lange Flexionssilbe ì der II. sw. Conj. Dies ergibt sich abgesehen von den Reimen auch aus der Verteilung der Hebungen im Versinnern. Danach scheint i betont in folȝi 389, groni 872, woni 975, plaidi 1639; leorni 642, tolli 1627 können durch Änderung der Wortstellung die regelmäßige Betonung erhalten.

Vortonige Silbe a- (< on-) trägt die Hebung in aȝen 7, 436, 668, 676, 678, 762, among 563, 651, 1303, abak 877, awai 376, 1700; i- (< ȝe-) in iwarnesse 1228, ifed 1529.

Kurze Bildungssilbe im Versinnern scheint Hebung zu tragen in: a sumére (im Sommer) 509. Im Reimwort bridel (Zügel): del 1028 ist Suffixvertauschung mit frz. -ēl (lat. -alem, ten Brink, Chaucer Gram. § 68) nicht ausgeschlossen, desgleichen in kichin (Küche): in Hk 936 mit frz. -in (lat. -inum, Behrens, Zur Lautl. der frz. Lehnw. im Me., S. 100).

In GE steht die Bildungssilbe -er auf der Hebung in after 257, 539 u. ö., die Präteritalendung -ed in dreisilbigen Wörtern: quemeđen 'gefielen' (: bineđen) 125, opened 'geöffnet' (: ded) 388.

§ 10. Quantität. Für die Hebung genügt bereits Kürze, z. B. nimen 607, cume 611, dusi 1466. In der Senkung ist Länge nicht häufig, abgesehen von Fällen, in denen erste Bestandteile von Nominalkompositis in der Senkung stehen, weil die Hebung auf dem Nebenton ruht, z. B. 32, 286, 332, 351, 454, 498, 505. Solches begegnet zumeist bei ungewöhnlichem Satzakzent, also in Fragen 47, 303, 716, 854, 961. Ferner rückt manchmal ein Adjektiv, das enklitisch zu seinem folgenden Subst. gezogen ist, in die Senkung 94, 477, 598, 612, 1040 (umgekehrt 628). Auch Adverbien treten zuweilen in die Senkung 8, 820, 1426. Ein noch schwächerer Redeteil ist das Verb; es steht in der Senkung 132, 238, 329, 430, 528, 795, 998, 1040, 1073, 1195.

Kürze auf Hebung und zugleich Länge in Senkung findet sich bei ázen, áwai (§ 8c).

Silbenzahl. Zweisilbige Senkung ist im Me., wie auch im Ne., zu beseitigen durch die grammatischen Mittel der Synkope und Apokope oder durch das prosodische der Verschleifung.

§ 11. Synkope. a) In Flexionsendungen:

est der 2. Prs. 89, 94, 169, 219, 223, 240, 257, 259, 303 u. ö. aber nicht immer; das Verhältnis der nicht synkopierten zu den synkopierten Formen ist für den Dichter 2:5; der 2. schw. Prt. 84, 104, 256, 1061; des Superl. 525, 1122.

eþ der 3. Prs. 113, 119, 167, 271, 301, 302, 335, 414 u. ö., aber nicht immer; Verhältnis für den Dichter 3:7. *eþ* des Pl. Prs. erfährt keine sichere Synkope, möglich ist sie 252, 1048, 1197; im Imperativ 113, 1729.

ed des schw. Part. Prt. 550.

es des Gen. Sing. 1494, 1695, adv. 1632, 1634; des Pl. 568, 1001, 1118, 1206, 1460; des Adv. 932, 1049, 1769.

Synkope von *en* ist nicht nachzuweisen, da *n* schwinden und *e* apokopiert werden kann.

b) In Mittelsilben kann e stets synkopiert werden, z. B. dizele 2, narewe 68, 377, zarewe 378, arezþe 404, falewi 456 u. ö., ausgenommen in der Stellung zwischen Haupt- und Nebenton, wo es durch das Versmaß geschützt wird, z. B. nihtegale A 4 u. ö., zozelinge 40, bisemar 148, guldevorde 191, stareblind 241, Engelonde 749 u. a.

c) Gemeinmittelengl. und noch neuengl. Synkope von nachtonigem Konsonant und Vokal in: e(ve)r 356, 362, 1152, 1161, 1169, 1272, 1282, 1284; ne(ve)r 1026, 1330, 1621; o(þe)r oder 286, 328, 486, 666, 1155, 1160, 1178, 1304, 1479, 1556; o(ve)r- 788, 1198; hwe(þe)r 1408, hwa(þe)r 1198; no(þe)r 832. everich ist in der Regel zweisilbig; einsilbig 341, 351 steht es vielleicht statt ech (wie 434, 477, 1224).

§ 12. Apokope. Niemals ist in EN End-e im Reime vernachlässigt. Im Versinnern kann Apokope jedes End-e treffen, z. B. in Subst. 13, 316, 337, 504, 707, in Adjekt. und Pron. 26, 70, 222, 410, 433, 687, in Adv. 38, 165, 482, 486, 507, 521, 585, in Verben Prs. 99, 273, 442, 539, 606, 813, Imper. 217, 556, 655, 1063, schw. Prt. 39, 42, 160, 543, 1021 u. ö.

Anderseits ist End-e noch kräftig genug, um auch vor Vokal den Silbenwert zu bewahren, z. B. 28, 186, 207, 285, 294, 313, 376.

ne und *þe* können vor Vokal das *e* verlieren, wie 382, 797, 1293, 1506, vielleicht auch zwischen Konsonanten, wie 62, 1072, C 1397. *is* klingt wie im Ne. *'s* nach Vokal 138, oder Kons. 362, 1498; ebenso auch bei Chaucer, s. ten Brink S. 154. *noþeles* ist meist dreisilbig, zweisilbig 401, 1297, 1710; 1370 macht es den Vers zu lang; ich habe es durch das schon von Stratm. vorgeschlagene *ȝet* ersetzt. *forto* (bis) lautet vor Vokal mit geschriebener Apokope *fort* 41, 332, 432.

§ 13. Verschleifung (Pauls Grundr.[2] II 2b S. 198). a) Auf der Hebung: eni 1233, swikel(dom) C 163 (vgl. 162), minder sicher moni 1411; Verschleifung auf der Hebung liegt wohl auch vor in: bodi is 73, hwider he 724, feþer on 1688, budel in 1169, muchel 847, 1094, 1217, mit Kürzung oþer answare 639, oþer a 802, luþer and 1137, deovele imene 1412. b) In der Senkung: 1. von auslautendem Vokal auf folgenden Vokal oder h + Vokal in þu art 65, so on 383, hwi atwitestu 751, 1187, me akursedest 1184, me hine 1374; 2. von den Endungen el, er auf folgenden Vokal oder h + Vokal in castel and 766, þuster and 230, wunder hit 361, after hire 1655, vielleicht auch chapmon and 1575. Dieselben Fälle von Verschleifung bei Chaucer (ten Brink S. 154), aber sichere Fälle von Verschl. auf der Hebung sind gleichfalls sehr selten (Ch. Crow, Zur Entwicklung des kurzen Reimpaares im Me., Göttingen 1893, § 36).

Es bleibt in EN mit doppelter Senkung nur 1280 agón schal and ál þis worldes blis, wobei al entbehrlich ist. Sie ist häufig in GE 66, 88, 132, 140 u. ö., seltener im Hk 235, 357 u. ö.

§ 14. Auftakt bestehend aus einer Silbe ist zu Beginn des Verses weit häufiger als Auftaktlosigkeit; nur etwa 18% der Verse von EN sind ohne Auftakt. Manchmal ist für das Fehlen des Auftakts ein rhetorischer Grund zu vermuten, nämlich bei Ausruf und Anrede 99, 113, 116, 121, 161, 163, 166, 191, 217, 261 u. ö.; bei Aufzählung 68, 87, 579, 729, 1001, 1130, 1157ff., 1659; bei Gegensätzen 132, 137, 281, 360, 492; nachdrücklich zur Begründung 42, 361, 422, 584, 606; bei Erregung 71, 91, 114; der Vers bringt die Hauptsache 426, 497, 527, 719, eine Antwort 153, 475, 543, den Hauptsatz nach Nebensatz 329, 484, 519, 525.

Ein Unterschied zwischen klingenden und stumpfen Versen in der Behandlung des Auftakts besteht in EN nicht, ebenso wenig in GE und Hk

Die Zahl der auftaktlosen Verse beträgt in GE (1—500) wie in EN 18%, dagegen im Hk 36%. Die höhere Zahl im Hk ist zunächst zweifellos durch seinen EN und GE gegenüber lebendigeren Stil bedingt, dazu kommt, daß durch Verstummen des End-e vielfach die leichten Wörter, die sonst gern im Auftakt stehen, Artikel, Pronomen, Praeposition, Konjunktion, in die erste Hebung rücken oder als Senkung ins Versinnere treten.

Zweisilbiger Auftakt ist in EN dreimal überliefert 299, 1358, 1485, könnte aber durch Vorsetzung von entbehrlichem *and* oder *ne* entstanden sein. Im Hk ist mir doppelter Auftakt nicht begegnet; dagegen in GE 93, 213, 502, 2635 u. ä., im ganzen 77 Fälle (Fritzsche) — ein weiterer Beweis für die losere Metrik von GE.

§ 15. Fehlen der Senkung ist oft nur scheinbar, da durch Anfügung eines berechtigten End-e zu beseitigen:

in CA 173, 373, 460, 1053, 1594, in C 134, 136, 1175, 1281, 1334 u. ö., in A 601, 1573; durch Einfügung des Artikels 963; durch Umstellung 1008, 1372, 1429. Durch Einschiebung eines Flickworts bietet C oft glattere Lesart als A, z. B. wel 138, 153, 170, 346, 376, 419 u. ö., evre 359, 1146, 1170, oft 588, al 840, noȝt 908, boþe 1082, ful 1292 u. a.; überflüssig scheint: for C 1096.

Für das Fehlen der Senkung nach der 1. Hebung gibt es keinen sicheren Fall in EN, so wenig wie in GE und Hk.

Nach der 2. Hebung (also in der epischen Cäsur) ist die Senkung bisweilen ausgelassen und wird ersetzt durch eine Redepause, die eintreten kann: zu Beginn eines Nebensatzes 21, 105, 421, 435, 1459; nach einem hervorgehobenen Wort 49, 385, 787, 953, 1019; stumpfer Vers ohne Auftakt erhält so eine wuchtige Wirkung 1138; vor einem hervorgehobenen Wort 100, 243, 1307, 1343, 1747, 1752. In GE fehlt in der Regel die Senkung in der Cäsur nur nach der Verbindung Liquida + Kons. (62 Fälle, Fritzsche S. 52), und zwar nach lc, ld, rd, rld u. a. Dasselbe gilt für Hk (Skeat, Anm. z. V. 189), z. B. 135, 163, 204, 821, 1255.

Nach der 3. Hebung fehlt die Senkung in Kompositis oft bei schweren Konsonantengruppen 61, 973, 976, 1182, 1270, 1355, selten ohne solche 1586, C 110; in Nichtkompositis nur þurȝ ginne 765 durch die Gruppe rȝ. Eine Pause scheint die Senkung zu ersetzen nach hervorgehobenem Wort 131, 236, 321. In GE fehlt die Senkung nach der 3. Heb. nur, wenn außer der Haupttonsilbe auch eine nebentonfähige, danebenstehende, Hebung trägt (Fritzsche S. 52). Im Hk fehlt nach schweren Konsonantengruppen die Senkung nach der 3. Heb., wie nach der 2., z. B. 759, 810, 1722, 2908. Ähnl. im Thomas of Erceld. (ed. Brandl S. 45) u. ö.

Beschaffenheit des Reimes.

§ 16. Die Quantität des Reimes wird vernachlässigt: a) In unbetonter Silbe to me : dome 546, : come 1672,

vgl. Horn bi me : time 566, mit te : sitte 666, Pn to me: sone 336. Dasselbe noch bei Chaucer to me : Rome, s. ten Brink § 328.

b) In einsilbigen Wörtern nis: wis (weise) 466, 570, 1318, 1746, þis : ris (Reis) 1636. In den Vgld., Bst on (auf) : ston 82, : gon 614, : don 454, him : fin (fein) 780, GE (häufiges wel : del, : sel, : mel durch gemeinme. wel mit ę̄, s. Bülbr. § 284) oft on : don, : gon, : 3 ston, : 2 slon, : anon 1176, upon : son (Schuhe) 2782, is : pris 326, þis : wis 3672, men : ben 2534, 3430, Horn on : slon 48, of : drof 130, Pn mon : 4 on (ein), 3 gon, : nom (nahm) 694, upon : anon 396, : bon 608, AM men : beon 122, on : idon 152, Hq on: 3 idon, : fon 236, at : feet 138, smel (klein) : del 159, PN mon : agan 86, Jph man : hom 32, 170, : aton 132, : non 336, : on (ein) 404, is : 2 gris (grau), 2 wis, : paradis 202, chapmon : anon 164, Hk 970, 1070, 1644 u. ö., auch im Cursor Mundi, s. Luick, Unters. zur engl. Lautgesch. S. 233. Die meisten Fälle von Vernachlässigung der Quantität begegnen vor n; es wird daher mit der Möglichkeit der später so häufigen Kürzung vor n bereits im 13. Jh. zu rechnen sein.

Zu del (Teil) : bridel (Zügel) 1028 vgl. § 9. — Nicht unrein brauchen zu sein nacoleþ : soleþ 1276, forbrode : unsode 1008 wegen Dehnungsmöglichkeit in offener Silbe, þes : noþeles 882, grom : twom 992, rad : abrad 1044, rod : cod 1124, liste : þriste 172, ofte : softe 1546 u. a. wegen Kürzungsmöglichkeit.

§ 17. Vokalische Qualität des Reimes.

Gleichreime sind in EN sehr beliebt, und zwar reimt dasselbe Wort: 1. im zweiten Verse negiert wie were : nere 22. 2. Mit anderer Betonung wie hwarfóre : hwárefóre 268. 3. In einem Verse als Simplex, im anderen Verse als Kompositum 110, 128, 138, 160, 232, 246, 250, 286, 324, 346 u. ö. 4. In beiden Versen als Kompositum mit verschiedenem ersten Element 30, 144, 212, 256, 316, 340, 376, 402, 492, 582 u. ö. 5. Verschiedenen Wortklassen an-

gehörig 36, 154, 368, 392, 404, 436 u. ö. 6. Etymologisch verschiedenen Ursprungs 604. Gleichreime sind sehr selten in GE (2, 72 u. ö.) und Hk (78, 508 u. ö.), doch nicht selten bei Chaucer (ten Brink § 330), Gower u. a. Erwägt man die Beliebtheit des Gleichreimes bei französischen höfischen Dichtern (Chrestien von Troyes), so wird man in der Häufigkeit desselben in EN ebenfalls einen höfischen Zug erblicken dürfen, für den es den volkstümlichen Dichtern an Verständnis fehlte.

Der Reim wird auch gern durch vier Zeilen durchgeführt, und zwar fünfmal am Anfang 1—4, 221—4, 255—8, 349—52, 455—8, einmal gegen Schluß 1679—82. Dasselbe häufig in GE 13—16, 37—40, 129—32, 165—8, 295—8, 365—8 u. ö., Hk 17—20, 37—40, 384—7, 561—4, 685—8, 755—8 u. ö.; auch sechs Verse werden durch denselben Reim verbunden GE 17—22, 23—28, 29—34, Hk 673—8, 1740—5, 1880—5, zu Reimtrios vereinigt GE 943—5, 946—8; eine Art Reimlaisse begegnet am Anfang des Hk 87—105.

Vokalisch nicht unrein sind: adunest : wunest 338, kume Sbst. : cume 1. Prs. 436, : iwune 1320, stubbe : heisugge 506, imunde (Sinn) : ifunde 1516, da hier umlautlose Nebenformen nachzuweisen sind, s. Morsb. S. 181. Desgleichen dürfte ȝoeþe : duȝeþe C 634 (A youhþe : duhþe) rein sein (ae. iuguþ, s. Bülbr. § 298 : duguþ).

Eine ältere Art von Reimen, denen Laȝamons nahestehend, begegnet in Fällen, die die Übereinstimmung nur einer Ableitungssilbe zeigen: fuȝele : üvele 64, : þüvele 278 (in gadere : betere 808 wäre auch gedere : betere möglich), oder einer Flexionssilbe: gidie : ȝonie 292, luvieþ : schunieþ 792, mit Übereinstimmung auch des vorhergehenden Konsonanten: betere : chatere 284, vielleicht sumere : ȝomere 416. Diese Art Reim ist in den Vgld. selten: vondy : servy Pn 40, blessi : herkni AM 8, sumer : ȝeomer Ur 40. Ihre Häufigkeit in EN spricht für frühe Entstehungszeit.

Mit volkstümlicher Freiheit ist behandelt songe : tunge 1072 (vgl. Horn C 182 londe : stunde), s. auch Morsb. § 125. Dagegen fehlt i : e Reim, obwohl nachzuweisen im Cursor Mundi (Luick Unters. S. 231) und häufig im 14. Jh. (im Guy of Warrick, Octavian, Bevis of Hampton, Arthur und Merlin, Ipomedon u. ö.); in den Vgld. GE eten : wliten 2290, bilewen : liven 2234, Horn telle : wille 384. Reim von óó : òò ist möglich in nacoleþ : soleþ 1276, forbrode : unsode 1008, wenn Dehnung in offener Silbe eingetreten ist; er fehlt, ebenso wie éé : èè, in einsilbigen Wörtern (wot : foliot 868 scheint wegen des etymologisch unklaren und nur hier belegten foliot nicht stichhaltig), wo ihn doch noch Chaucer sich erlaubt, ten Brink §§ 31, 326. In den Vgld. ist solches häufig, GE se (See) : be (sein) 1124, : fre (frei) 3098, : me (mich) 3238, : tre (Baum) 3476, 5 so (so) : to (zu), 6 ok (auch) : tok (nahm), 2 two : to, 2 wot (weiß) : : fot, wrot : mot 2528 u. a., Horn wo : do 292, Pn so : to 472, to (zwei) : to (zu) 490, Jph ek (auch) : fet 58, wot : fot 48, Hk 186, 714, 2354, 2504.

§ 18. Konsonantische Qualität des Reimes.

Mit volkstümlicher Freiheit reimen:

1. Medien untereinander in heisugge : stubbe 506.
2. Tenues untereinander in wepen : forleten 988, ebenso Jph 138, GE fot : oc 2498, Pn wepe : bete 300, hete : speke 32, wete : slepe 104, Jph ek : fet 58, Hk 1102, 1304, 1646, dgl. im Guy of Warrick, Einl. S. XII.

Aber nicht in EN Medien mit Tenues, wie GE mod : boc 3604, Pn forbed : fet 582, auch nicht die Spiranten untereinander, wie Pn drof : wroþ 76, live : bliþe 240, inouh : soþ 308, Jph 178 u. ö.

3. Dagegen wieder in EN d und þ untereinander, cradele : aþele 632, in itrede : icweþe 502, worde : forworþe 548, worde : iworþe 660, borde : forworþe 1492 mag der Dichter den grammatischen Wechsel bewahrt haben.
4. Die Nasale untereinander iwune : frume 476, : cume 1320,

häufig in den Vgld., GE 198, 306, 368, 570 u. ö., Horn 842, 1566, Pn 38, 218, 314 u. ö, Jph 54, 62, 66 u. ö., Hk 182.

5. Von zwei oder drei Konsonanten brauchen nur der erste oder die beiden ersten zu reimen worse : mershe 304, oflonged : ongreþ 1588, häufig in den Vgld., Bst hunger : wunder 398, shadue : togaddre 648, GE hond : wrong 2063, Horn wunder : hundred 1426, schorte : dorste 1000, Pn honde : stronge 482, Jph lond : sprong 158, bringe : vingre 391, Hk longe : Engelonde 172. Dagegen fehlen in EN Reime, in denen nur die letzten Konsonanten einer Gruppe übereinstimmen, wie Bst pit : offrigt 762, Horn beste : werste 30, doȝter : ofte 742, PN scafte : mahte 82, ebenso Reime, in denen der Endkonsonant vernachlässigt wird, wie Horn moder : gode 158, doȝter : þoȝte 266, arrived : five 864, ride : bridel 826.

Weitergehende Freiheit in der Behandlung der Konsonanz zeigt wive : ischire 1532 (Horn C arrive : sire 1626, Jph love : icome 380).

Dagegen hat Chaucer konsonantische Reinheit des Reimes mit Strenge beobachtet, ten Brink § 329.

Aus der vorstehenden Kritik der Reime ergibt sich, innerhalb welcher Grenzen sichere grammatische Ausbeute aus den vom Dichter gebrauchten Bindungen zu erwarten ist. Im übrigen sei gleich hier bemerkt, daß von dialektischen Reimen in EN verhältnismäßig sehr wenige vorkommen. Der Dichter scheint sie mit Absicht gemieden zu haben.

§ 19. Alliteration. Trotz einer gut ausgebildeten Reimtechnik hat es der Dichter nicht verschmäht, seine Verse durch zahlreiche Alliterationen zu schmücken. Es sind meist formelhafte Wendungen; Beispiele, die ich für zufällige Alliteration halte, sind in Klammern beigefügt.

1. Beide Vershälften sind durch Stabreim verbunden.

a) 4 Stäbe in der Stellung abab: 196 hwo **singeþ wel**, hwo **singeþ wronge**, 408 he **wile** of **bore wurchen barez**, ferner 271, 786, 1744.

b) 3 Stäbe: 5 þat plait was **stif** and **starc** and **strong**, 192 he is **wis** and **war** of **worde**, ferner 147, 217, 234, 412, 516, 594, 835, 1257, 1360, 1362, 1450, 1466, 1587, 1612, 1642, 1669, 1670, 1723 (448, 518, 1467).

c) 2 Stäbe. Die Scheidung formelhafter und zufälliger Wendungen ist hier oft unsicher:
auf der 1. und 3. Hebung: 296 þar **ch**avling beoþ and **ch**este ʒare, ferner 614, 761, 968 (107, 125, 268, 451, 745, 1337, 1366),
auf der 1. u. 4. Heb.: 94 þu **f**edest on heom a wel ful **f**ode, ferner 154, 156, 218, 300, 334, 386, 458, 696, 756, 770, 1000, 1051, 1582 (138, 152, 214, 302 u. ö.),
auf der 2. u. 3. Heb.: 1007 hi eteþ **f**isch and **f**lesch unsode, ferner 37, 1369 (248, 313, 387, 467, 535, 709, 797, 906 u. ö.),
auf der 2. u. 4. Heb.: 10 þat alre **w**orste þat hi **w**uste, 135 þeʒ appel **tr**endli from þon **tr**eowe, 495 þe sulve **st**ottes in þe **st**ode, ferner 178, 195, 253, 276, 288, 299, 335, 384, 433, 485, 496, 617 u. ö. (59, 76, 131 u. ö.).

2. Stabreim nur in der ersten Vershälfte: 962 for **f**ule **f**enne þe riʒte strete, 1001 **c**narres and **c**ludes heoventinge, ferner 622, 1167, 1411, 1528.

3. Stabreim nur in der zweiten Vershälfte: 269 ich habbe bile **st**if and **st**ronge, 396 for he spac boþe **r**iʒt and **r**ed, 1492 and unorne at **b**edde and **b**orde, ferner 243, 341, 437, 454, 513, 524 u. ö. (42 Fälle).

Letzterer, im ags. Alliterationsverse verbotene Typus ist also am stärksten entwickelt, ein Beweis, daß die rhythmischen Regeln der alten Langzeile vergessen sind. Die Alliteration ist bloß ein äußerer Schmuck. Dasselbe gilt von GE (Anglia V 59), dessen Dichter auch Reimpaare durch Alliteration verbindet, und vom Hk (Hohmann S. 23).

§ 20. Reimbrechung (vgl. Pauls Gr.[2] IIb 189). Es lassen sich drei Fälle unterscheiden:

1. Der erste Vers ist selbständig, der zweite wird weitergeführt: 92, 172, 174, 402, 430, 556, 780, 846, 894, 1056, 1724, 1750.

2. Der zweite Vers ist selbständig, der erste gehört zum vorhergehenden Satz: 12, 396, 458, 642, 960, 1384, 1606, 1686, 1734, 1748.

3. Beide Verse sind unselbständig: 206, 394, 552, 852, 854 u. ö. (24 Fälle). Vergleicht man hiermit ein Denkmal im nationalen Reimpaar, King Horn (1568 V.), so findet man ad 1) 313, 1359, ad 2) 24, 50, 554, 1406, ad 3) 1231, 1334; für ein geistliches Denkmal im romanischen Reimpaar GE (1—1800) erhält man ad 1) 223, 793, 1461, 1557, ad 2) 830, 1008, 1208 u. ö. (9 Fälle), ad 3) 19, 297, 435 u. ö. (18 Fälle). Im Horn sowohl als auch in GE ist die Zahl der Reimbrechungen geringer als in EN, es ergibt sich also für EN ein besonders höfischer Charakter.

Der Hk bietet ad 1) 64, 338, 461, 673 u. ö. (17 Fälle), ad 2) 29, 200, 208, 305 u. ö. (30 Fälle), ad 3) 89, 93, 188, 290 u. ö. (56 Fälle). Man sieht, wie ein halbes Jahrhundert später dieses ursprünglich höfische Kunstmittel an Beliebtheit und Verbreitung zugenommen hat.

Kapitel IV. **Lautlehre.**

A. Quantität.

Die Reime von EN u. Vgld. erlauben für die Quantität keine strikte Beweisführung, da sie Fälle von Quantitätsunreinheit aufweisen, s. oben S. 26. Die Schreibungen sind nicht direkt für den Dichter charakteristisch. Das vorhandene Material ist also nur von bedingtem Werte.

I. Längen.

§ **21.** Reime. — Dehnung in off. Silbe ist möglich in nacōleþ: soleþ 1276, forbrōde (: rōde 1382): unsode 1008 (zugleich ist hier Kürzung vor Dental möglich); nicht unmöglich in þare: ȝare 296, : ware 860, : fare 996, aiware: ȝare 216, wenn auch die Länge der Partikeln þare, aiware nicht sicher ist (zu aiware s. Sievers § 321 A. 2). Nicht hierher gehört forlore: more 1382, irrtümlich bei Morsb. § 64 A. 1, denn nicht ae. môr, sondern moru (Wurzel) liegt vor. — In den Vgld.: Bst leređ (lehrt): beređ (trägt) 106, gos (Gans): noz (Nase) 392. GE beren (gebaren): deren Inf. 1188, doch ist der Vers verdächtig, weil metrisch zu lang; in forfaren Inf.: waren 1088, zitiert von Morsb. § 64 A. 1, scheint mir waren eher Opt. Prs. zu warian. Pn feste (Fest): meste (meist) 86. AM forbere Inf.: were (waren) 60. Ur ore: forlore 74.

§ **22.** Schreibung. — 1. In CA fehlt Längenbezeichnung durch g nach i; aber in GE steht skige (Himmel) 3255, figer (Feuer) 3522, digere (teurer) 3483, 3903, nach u in fugel (faul) 2556. Sie fehlt in den anderen Vgld.

2. Akzent steht nur in séé (See) A 1754, fehlt in den Vgld.

3. Doppelschreibung in CA: see 1754, in C: cuuþ 922, stoone 1167, sooþ 1407; ebenso vereinzelt im Laȝ, etwas

häufiger in GE 18 ee, 30 oo, selten in den anderen Vgld.. Horn see 2 C, stets H + 5 ee, Hq 2 ee, 2 oo, Ur 2 loove (lieb), Jph see 531, Hom I 17 towaard; versehentlich steht ee in unbetonter Silbe: bestee (beste) Horn H.

4. Diphthongschreibung. a) Sichere Zeichen für Länge sind folgende normannische Schreibungen: *ou* „not popular in Early Anglonorman" (Menger, The Anglonorman dialect, New York 1904, S. 67), wurde erst durch kontinentalen Einfluß häufig, ist daher selten in CA, wie im Laȝ (wo auch uo), GE, Horn C, Pn, AM, fehlt ganz Bst, Ur, Hq, PN, erscheint als Regel erst in den späten Hss. von Horn H, O und Jph. *ei* steht anglonorm. für jedes e (Menger S. 40), daher auch breist CA 1633, aweydeþ A 509, vielleicht dreim C 21; im Laȝ außer ei auch ai, æi (Lucht S. 9), in GE leiste (wenigste) 198, vielleicht greim (Gram) 392, Horn feiren (Gefährten) C 253, hei (er) C 163, 2 O, slein (erschlagen) H 1283. *oi* anglonorm. für o (Menger S. 75), daher broide (brogden wests. brôden) CA 645, 1380, A 1381, Bst 124, ibroiden Laȝ. — In CA fehlen: ui = ǖ (Menger S. 68 u. 80), vgl. kuin (Kühe) Jph 285, cuiþ (künde!) Hom I 215; ie = ē, mehrfach im Laȝ, s. Lucht S. 41 u. 55 (aber zum Teil unverläßlich, S. 8), in GE diep (tief) 1873, Horn C nier (nahe) 825, tieres (Tränen) 694; ie = i (Menger S. 65), nur in häufigem fier (Feuer) GE.

b) Außer den norm. Schreibungen begegnen in CA keine sicher Länge bezeichnenden Diphthonge, da oa = ae. â, im Laȝ wechselnd mit ao, 9 GE, fehlt und die traditionellen Schreibungen ea, eo ganz unzuverlässig sind, weil auch für sichere Kürze stehend, wie im Laȝ (Lucht S. 8).

eo in vermutlich noch vortoniger, also sicher kurzer Silbe franz. Wörter begegnet: C meoster (Beruf) 924, Hom I meosure 247, treosor 267; in nachtoniger Silbe: holeuh (hohl) A 643, baleu (Übel) Pn 189, dedeun (taten) Hom I 5. Wie hier eo (eu) für e in unbet. Silbe steht, so wohl auch in neoþeles 5 C, eher als eo = ō, mit Rücksicht auf neđeles GE 3853, Laȝ. Lucht (S. 49) vermutet in eo hier Bezeich-

nung des ə-Lautes. Auch im anglonorm. steht eo für e in vortoniger Silbe, z. B. neofu (Neffe), seorur (Schwester), wenngleich nicht häufig, Menger S. 63.

eo = ō steht in heom (heim) C 1534, heore (Schmutz) A 596; mehrfach, jedoch auch für Kürze, im Laȝ (Lucht S. 10); außerdem in beond (Band) Hq 253, weordes (Worte) PN 3, beode (Gebot) PN 35; besonders häufig in Hom I, wo noch ea = â in eawiht (etwas) 3, nämlich: heolia (heilig) 93, eođre (ander) 43, biheofđe (Nutzen) 37, biheovede 213, heoranna (Huren) 103, heordom 115, edmeode (mutig) 113, bleode (Blut) 127, weord (Wort) 45, 47, 49, 53, 111, 153, weordfeste 111, heorde (Schatz) 111, streonge (stark) 131, þeornen (Dornen) 133, eorn (rann) 281, þreowede (duldete) 19, dreope (Hs. dieope Tropfen) 187, ibeoren (geboren) 202, bei sicherer Kürze nur þeonke (Gedanke) 3, iweorht (gemacht) 111.

Ergebnis: In CA bleibt Länge in der Regel unbezeichnet.

II. Kürzen.

§ 23. Reime. — Kürzung ist möglich: a) In Partikeln und Suffixen: þēs : noþeles 882, grom : twom 992, wer (achtsam): ear 1638. Hq þes: les 208, war : her (hier) 190, PN wes : les 70, Bst man: wisedom 426, Hq 186.

b) Vor Suffix und zweitem Kompositionselement: Pn bicherre : herre 324, Bst mikel : litel 688, GE neđer (nieder): liđer (bös) 370, forbisne : bisne (ae. bîsene 'blind') CA 98, 243.

c) Vor mehrfacher Konsonanz: -nesse : lesse 370 (5 Pn), masse : lasse 482, rihte : lihte 164, liste : þriste 172, 758, ofte : softe 1546 (Horn 1150), manne : anne 800, fenne : enne 832. Bst stedefast : gast (Geist) 550 (Morsb. § 135 A. 8), GE reste : leste Inf. 12, AM was : fless 34, Ur dweoluhþe : fulþe 94, PN hellen (Hölle): follon (fielen) 104, 124, monne : to donne 136. Besonders im sw. Prät. und Part. bridde : chidde 112, hadde : iladde 398, 1294, : gradde 936, 1662, mihte : sihte 1292, reste : ileste 1452. Horn weste : laste 6,

hadde : ladde 22, : dradde 1250 (das schon im Laȝ ganz und gar sw. geworden, Böhnke S. 31), sette : grette 404, bedde : schredde 896, Pn hedde : ofdredde 96, 218, 3 nedde: ledde, AM bedde : fedde 66.

d) Vor einfachem d, t wie noch ne.: rad : abrad 1044, cod: rod 1124. Bst Gode : fode (Futter) 118, waded : lated 358, GE bad : sad 58 (geschieden, schon im Laȝ völlig sw. geworden, Böhnke S. 31), rad : sad 1784, bed : fordred 2974, God : flod 3186, biset : gret (gegrüßt) 3226, Pn gled : iled 438, : ibred 616, : ofdred 664, AM bad : iclad 154, Hq iset : imet 172, bed : isped 258, at : ihat (geheizt) 42, PN bit : writ 28, wit : bitit 284.

§ 24. Schreibung. — a) Kürze wird bezeichnet durch Verdoppelung des folgenden Konsonanten nach etymologischer Kürze: CA h(e)onne, þonne, C þanne (den) 1406, godd 1543, A gladdere 19, raddure 738, warre 1221. Laȝ heonne, warre, fadder, neđđer, icumme u. a., Bst togiddre 369, warre 580, GE goddes 1241, 3 lutte, off, iff, Horn O wenne (woher) 175, Ur ȝiuue (geben) 162. In unbetonter Silbe: C mannenne 1725, haveck 303, attwitestu 1187, attom 1527, A forþurre 1606: GE dwelledde (wohnte) 1106. Durch Volksetymologie viell. in: unneaþe (schwierig) CA 1605, C 1618, innoh C 1220, 1319, Bst unneđes 134, GE an nođer 454.

b) Doppelkonsonanz nach etymologischer Länge läßt daher auf Kürzung schließen:
in Partikeln: arre (vorher) Horn O 658, werren GE 1089;
in Komposition: wicketunes C 730, nummore 2 Bst, stets GE, þrottene, þrettene Horn 117;
vor Suffix: CA gretture 74, herre (höher) 1637, Pn 324, Hq 34, Bst swetteste (süßeste) 208, little 276, GE lockende (sehend) 2822, tockenes (Zeichen) 2860, tidding 2907, Pn 2 þrytty, AM leffre (lieber) 230, Hq hatture (heißer) 254, Hom I 49 deoppre (tiefer), edmoddre (mutiger) I 5;
vor einfachem d, t, k: CA hattest (heißest) 255, ȝette (noch) 1307, C ledde (legte) 1057, bileck 1081, litte 763, chadde

(ich vergieße) 1616, A schedde, GE atted (heißt) 813, letten (lassen) 2612, betten (bessern) 3637, Horn C smatte (schlug) 645, Pn 3 hatte (hieß). — Ohne ersichtlichen Grund steht Doppelkonsonanz in: terres (Tränen) 3 Horn H, AM 30.

c) Vokalisches Anzeichen für Kürze ist a < ws. ǣ in raddest, gradde, ofdradde, lat (§ 57), < ae. ǣ in wraþþe, iladde, clansi, lasse, last, lavedi, anne, ani (§ 66), auch o < ae. û in bote (außer) CA 884 (§ 63).

B. Qualität.

Tonsilbenvokale.

§ 25. wg. a > ws. æ. Aussprache a wird wahrscheinlich durch smal: al 74 (Morsb. § 97 A. 2), ferner aþele: cradele 632, wenn nicht etwa bloßer Flexionsreim vorliegt. In fastre: chaterestre 656 spielte wohl die Umlautform des Verbs herein, s. Morsb. S. 131.

Schreibung. Regel ist a in CA u. Vgld.; Laȝ æ (e) neben a. Aber e in Ur, PN, außer PN habbe (1. Prs. u. Opt.), habbeþ, Ur 2 was.

Abweichungen. ea in steape C 1592, wear C 1638; sead (satt) Ur 30, vereinzelt im Laȝ, s. auch Morsb. § 98.

e steht 1. in Partikeln: CA þet 449, þes 882, A wes öfter als was, 7 hedde, þet 122, hwet (was) 1010; Horn H meist wes, whet, stets nes, 2 hevede, 4 hed(d)e, Pn stets hedde, nedde, meist wes (was 238, 280), oft þet, þes 233, hwes 447, Hq stets nes, wes (was 249), 2 heveden, 2 hedden, 2 þes. — 2. Neben Palatal: wechdede GE 2460, weches (Wache) ib. 2467, togedere 3 Horn H, Pn 623, mit weiterer Wirkung des Palatals togiddre Bst 369, 2 GE, 2 Horn O (Morsb. S. 131); in seckes (Säcke) 5 GE, gres (Gras) 2 Bst, 3 GE ist an. Einfluß möglich, Bj. 147, 211; in den Prät. queþ, spec, awrek, tobrek durch Übertragung des ē aus dem Pl. (s. Flexion); in wicchecrefte C 1031 auch durch Unbetontheit. — 3. Beruhend auf Anlehnung (Morsb. S. 131): defte (mild) Bst 37 an ȝedeftan, fest 3 GE an festan, efter Horn H an eft, federe Pn 624 an den angl. Dat. (Bülbr. § 443); auf ae. Doppel-

formen: wrenne (Zaunkönig) 5 A, elmesse GE 2466 (Morsb. § 108 A. 1); auf urspr. ǣ (wg. â): gled 3 Pn (Morsb. § 102 A. 6), neddren Hq, 4 GE (Morsb. § 103 A.). — Außerdem steht e in: dele (Tal) Bst 6, smel (klein) Hq 152.

eo in þeos (des) A 512, 6 Laȝ bedeutet vermutlich ə.

§ 26. wg. a > ws. a ist in der Regel bewahrt. Ausnahmen: o vor Labial in owel (Ahle) C 80, vgl. novel (Nabel) Bst 561, govel (Tribut) 3 GE, s. Morsb. § 87 A. 4.

e in ewel A 80, dazu vgl. eaules Hq 223, eawles Hom I 253, wo auch neavele (Nabel) 251, vielleicht durch ae. nicht belegte Velarisierung (Bülbr. § 258). e durch Anlehnung: in nevestu (hast nicht) C 898 an die Negation ne, in häufigem đeđen (an. þaþan) GE an heþen, in speren (einschließen) GE 2194 und öfterem sperd an an. sperra (ae. sparian), in hetieþ PN 186, hetunge 213 (neben hatien 224, 3 hating) an das Sbst. hete.

Für ws. ac, angl. ah steht in C ac bis 1175, dann ah, in A ac bis 1377 (1 ah 1175), dann ah (4 ac 1467, 1469, 1606, 1741). Vgld. meist ac, jedoch Bst, GE stets an. oc, Horn H, Laȝ ah; PN 1 ah 167, sonst ac. (auh A 1471, versehentlich aus EN zitiert von Lucht § 3, entspricht ae. âh, ne. ought).

§ 27. wg. a vor Nasal. — 1. Ohne Dehnung. Gegen o sprechen monne: wranne 564, anne: manne 800.

CA schreiben meist o, daneben a häufig in can, manne, 4 shame, 3 an (Präp.), wimman 1413, grame 1484, mani 1551, game 1649, spanne 1490, ibanned 1668; bistant C 1438 (aber stont 619, 623, 778), dazu noch 56 a C, 10 a A. — Laȝ hat in der Regel o, ebenso Horn H, Pn, Ur, Hq, PN, außer Horn H oft an, bigan, man 842, lemman 610, name 211, game 212, shame 344, wimmanne 71, Pn 3 likame, an 426, panewes (Pfennige) 119, panes Jph 133, Ur licame 163, PN name 59, waning (Verlust) 278.

a haben in der Regel Bst, GE, Horn CO, AM, Jph, ausgenommen überall on Präp. (an: Horn C 684 und in Zusammensetzungen, 3 Horn O, Jph wenn proklitisch), ferner o: Horn O gon (begann) 143, Jph from, gome, ssome, chapmon 164, tomė 355, nome 383.

o, a wechseln mit e in Partikeln: ae hwanne (wann) 21 a, 9 o C, 11 a, 19 e A, when Horn H 847, whenne AM 33. þanne (dann) 6 a, 4 o C, 3 a, 1 o, 6 e A, þenne Horn HO, PN, (als nach Komp.) meist a CA, e A 564, Hq þene 121, 254, sonst a. hwanane (woher) o C 138, a 1300, A 2 e, wenne Horn O 175, Pn hwenene 404. þanane 1 o, 2 e C, 2 e A. þane (den) 6 a, 1 e C, 5 a, 2 e A, þene 4 Horn H, 2 Ur, stets Pn (außer þane 549), 2 Jph. — Bisweilen eo: þeonne (dann) Ur 118; þeonne (dorther) A 1380, hweonene Hom I 249, Laȝ, viell. durch ae. heonan.

2. Vor dehnenden Konsonanten scheint o gesichert durch songe: tunge 1072. Die Schreibung ist in der Regel o in CA u. Vgld. Eine feste Ausnahme ist and, meist auch in ae. andswaru und andswarian, in denen o nur 3 C, 9 A begegnet. Ferner steht a: Bst 6 gangen, standen 655, GE handful 1919, fand 3737, land 3738, Horn C sang 3, sprang 134, 525, lang 526, H land 641, Jph wrang 132. eo in beond (Band) Hq 253.

§ 28. wg. a vor r + Kons. > a CA u. Vgld., Laȝ æ (ea, e) neben a. Selten *ea*: eard (ingstowe) C 28, Ur 78, PN 77, eart PN 54, hearm PN 66; häufiger *e*: erd CA 460, A 28 (Bst 453, stets GE, 2 Pn, Hq 117, PN 78), ert A 1177 (Horn C 1178, stets Pn, Ur, AM 157, Hq 10); ferner in den Vgld.: erm Ur 64, herm Ur 36, ern (Adler) 2 Bst, Jph 521, bern (Kind) GE 3748, Jph 522, herpe Horn H 1579, erne (verdienen) Jph 343, mit angl. Ebnung: merke (Grenze) GE (doch vgl. an. merki Bj. 146), gerken (bereiten) GE 2255, ȝeirkest Ur 49, (un) ghere (ae. ȝearu) GE 3047, ȝeruh Ur 132 (doch vergl. an. gerr).

Der i-Umlaut ergibt e; jedoch bei Kürze a: dare CA 384

(dierran), vgl. daređ 2 Bst, Hq 224, char(en) 2 Bst, 7 GE (cierran), awaried GE 544, Pn 293, Hq 85, Jph 429 (wiergan); vor dehn. Kons. undarne Pn 657. Laʒ vor dehn. Kons. meist e, bei Kürze meist a, æ.

§ 29. wg. a vor l + Kons. — 1. Ohne Dehnung a. *e* in felle (wenn = feall Falle) CA 1572, vgl. help (half) Horn O 947, nach Palatal yelp Pn 330. *o* in holt (hält) Pn 55 (sonst a vor lt) wohl nach Analogie der Dehnformen, in olon (allein) Bst 644 vielleicht zur Bezeichnung der Unbetontheit.

2. Mit Dehnung o. *a* regelmäßig in PN, meist im Laʒ; in CA bei Kürzungsmöglichkeit: baldeliche (kühn) 1707, ohne solche in C: ald 1183, (bi) halde 1325, 1369 (Jph 392), acwalde 1370, GE stets cald(e) Prät. u. Part., aber colleđ (ruft) Bst 545, Horn O talede 497. *ea* nur geald (vergalt) GE 2581. *e* durch Einfluß der ws. Umlautformen: CA (i)weld 1543/4 (wieldan), belde (kühn) 1715 (bieldan > belden Laʒ 8636), Horn C 640, (bi) helde 2 Bst, GE 3274, 6 Horn CO, 3 H (hieldan), eld Horn C 1499, 2 O, 3 Jph (vgl. ws. ieldu, ieldra); nach Palatal: geld 2 GE, chelde (Kälte) Horn CH 1230, (a) quelde Horn C 1064, 2 H, O 929; außerdem telde (erzählte) 2 Horn O.

§ 30. wg. a + h > a CA u. Vgld. — e in wexe 4 Horn C, 2 O, stets egte (acht) GE. ae. seah > seʒ C seyh A; Laʒ iseh, isah, GE sag, Horn C saʒ, sauʒ 181, 4 seʒ, H seh, O sey, say 669, Pn yseyh, Jph sauʒ. — Bei i-Uml. im ws. steht i C, i, y A. Ohne Umlaut magti Bst 234 (aber night 195), stets GE (aber migtful), nagt 4 GE, Laʒ e, aber niht, miht, mahte so oft wie mihte. leyhe (lachen) Horn O 372 < ae. hlehhan (Bülbr. § 179 A. 1), Prs. Pl. lawʒeþ Jph 108.

§ 31. ae. æ + ʒ > ws. ǣ erwiesen durch seide: 4 rede, grede 474, bede 550, dede 708, -hede 838, maide:

rede 1064, grede 1338, ised: red 396; vgl. Horn 570, Pn 132, 274, 390, 654. — Die Schreibung ist ai C, ay A außer 2 meyde, feyr 584; ei C, ey A in: (h)wei (Molken) 1009, besonders im St. sæȝ-, daneben in C 3 sayst und häufig sede, ledde (legte) C 1057; abseits steht reȝel (ae. hræȝl Kleid) C 562, ryel A. Laȝ ai, æi, ei bes. in sæȝ-, Bst ai, ei, 3 maig, GE ai ei, oft ag, seltener aig, eig, deai (Tag) 862, Horn C ai, ay, feire 405, öfter sede als seide, H ay, meist ei im St. sæȝ-, ey in feyr (schön), O ay, ey im St. sæȝ-, mede (Mädchen) 288, Pn ay, ey im St. sæȝ-, AM ay, 4 ai, ei in sæȝ-, doch meist sede, 2 seide, Ur ei, 2 dai (Tag), Hq ay, PN ei, Jph ai, stets seide.

§ 32. wg. a + i-Umlaut > e. Daneben: *i* vor Palatal: tinge CA 1001; nycke (Nacken) Horn H 1328, sigge (sagen) 3 Laȝ, Horn O 1368, 3 Ur, 2 Jph. Nicht in CA: *u*, vgl. sullen (verkaufen) Pn 115, 4 Jph, sugge Horn H 1368, beides mehrfach im Laȝ; *o* zwischen Labial und Liquid in: twolve Pn 42, 2 Jph; *a* in: latten (zögern) Horn H 1001, vacche (holen) ib. 1308 (neben vecche 1466), mehrfach im Laȝ (nach Luhm. verschrieben).

§ 33. Umlauts-e + ȝ > ei, ey CA u. Vgld., außer twere (zweier) C 991; ae. ongegn, ws. ongeân > aȝen C, ayeyn A, dazu ȝene (entgegnen) CA 845, 893. Laȝ aȝe(i)n, Bst agen, GE meist agen, agein 3325, 11 agon (viell. < an. gogn, Bülbr. § 333 knüpft an ws. ongeân an), ageon 3912 (: seon Ortsname), 2 eige (Schreck), age 432 (< an. agi), Horn C aȝen, H aȝeyn, O ayen, Pn toyeynes, Jph aȝein.

§ 34. Velarisierung von a geht zurück zu a in CA u. Vgld., ausgenommen hevekes (Habicht) Bst 799.

Palatal + wg. a ergibt in der Regel a, außer ȝef (gab) CA 1176, Pn 267, 405, Hq 197, seftes (Geschöpfe) Bst 456. Der i-Uml. davon ist e; gistin (bewirten) Jph 366, Laȝ gistninge < an. gista (Bj. 152).

§ 35. wg. e > ae. e. Regel ist wie überall e. Daneben: *i* Horn O snille (schnell) 221. *o* neben Labial: worre (Krieg) CA 385, ovese (Dachrinne) Bst 465, Laȝ weorre, eovesen, wolcumeþ C 440, dazu 5 wol GE; in odwite (ae. edwît) C 1233 vielleicht zur Bezeichnung von Unbetontheit; zu forswolewed (verschlungen) Jph 289 ist ae. swolgian anzusetzen (Bülbr. S. 80).

wg. e + ȝ > ws. ê erwiesen durch (for)breide(þ): nawedeþ 1384, : bigrede 1414. — Geschrieben wird ei C, ey A, außer 3 wai (Weg) C way A. Laȝ, Bst ei; GE ei, ai, öfters weige (Weg), plaigen (spielen) 2016, häufiges freinen (< an. fregna Bj. 239, ae. friȝnan), greiđet 1738 (< an. greiđa), AM greþi 120; Horn C ei, ai, selten ey, ay, H ei, ey, pleyȝing 34, O ey, pleyhinge 34; Pn ey; Ur, Jph ei; Hq ay, ey, awy (weg) 160, 2 Laȝ (kentisch? Luhm. S. 157).

ae. seolf hat 5 u, 2 eo CA, o C eo A 835, o C e A 883, eo C o A (Hs. soule) 1284. Vgld. meist e, ausgenommen: Laȝ meist eo, daneben e, u, Pn eo, 1 e, 2 u, Ur stets u, PN 2 eo, 5 o. — Im St. seld- steht überall e, außer seolliche C 1299 mit Rundung, vgl. seolcuđre Hom I 41, seolcuđ, seolliche Laȝ (Luhm. S. 87).

§ 36. wg. e vor r + Kons. Regel ist in A: eo, in C: o 1—900, 970—1190, sonst eo außer horte 945, 1588, storre (Sterne) 1318, 1321. *o* in A: chorles 509, 6 horte (670—692), storre 1321, worpeþ (werfen) 1596, 4 yorne (gern). *e* in C: sterre 328, in A: cherles 512, 1499, ferre 1322, werp(e) 121, 768. *u* nur in A: missturte 677, sturrewis 1318, fur 1657. Viell. gehört hierher: start (springt) CA 379, wenn < ae. steortan.

Laȝ eo, zahlreiche e durch Ebnung; Bst e; GE e außer figer (fern) 3904, figeren 3519 (ws. fyrr?), stetes hird (Herde) wohl nach hirde (Hirt), gisterdai 2732, fear (fern) 253, 2616 (an. fjarri?); Horn e außer C 2 heorte, 4 feor, H horte 396, ȝurne 1472, 2 huerte; AM e; Pn, Ur eo; Hq eo außer

werpeþ 153, werkes 277 durch Ebnung; PN eo außer orþe 118, horte 131, ȝorne 235, werkes 257, sterven 303; Jph e außer worpeþ 96, urles 292.

§ 37. wg. e + h. Vor ht > i (y) CA u. Vgld. außer rehte C 1602. e + x : Bst, GE stets sex-, Horn sixe CO 411, HO 988, sexte O 990, Pn sixte 424. „Zehn“ heißt überall ten, GE 2 tgen.

§ 38. Velarisierung von e. (e)o durch Velarisierung reimt auf stetes e in h(e)ovene : stevene 728, 898, 916. — Der Bereich des u-Umlauts stimmt in CA zu Siev. § 104 für das ws., aber nicht im Laȝ. a-Umlaut nur zwischen Labial und Liquid (Laȝ auch sonst), also viell. Rundung, nicht Umlaut in: bore (Bär) C, beore A 1021, weole (Reichtum) C 1273, dweole (Irrtum) C 926, 1239. ws. fela überwiegend mit e, in C: 7 e, 3 eo, 4 a (> feala nach fêawe Siev. § 107 A. 2), in A: 7 e, 2 eo, 5 a. Die Schreibung ist in der Regel in C: o 1—900, 970—1190, sonst eo, in A: eo, aber stets hevene außer hoventinge 1001. seotle (Sitz) A 594 viell. auch durch Velarisierung (vgl. ae. setul, seotlum bei Bosw.-Toller, in der Kathgr., seotel Marh. 11, Jul. 50, 55). — Von den Vgld. haben *e*: Bst, GE, Horn, AM, Jph, jedoch GE 2 wird (Schar), 3 wale (Reichtum) viell. durch angl. ea st. eo, Horn H heovene 1644. *eo*: Pn, aber stets hevene außer heovelyche 672, dwele 525; Ur; Hq außer 3 hevene, boren (tragen) 256; PN außer 4 hevene. Vermutlich bestand neben heofon nichtvelarisiertes hefon weiter (vgl. Bülbr. Bonn. Beitr. XV 122).

ws. worold > worlde CA u. Vgld., jedoch Bst und GE stets werlde, Laȝ öfter weorld als world.

§ 39. w-Einfluß auf Brechungs-eo in ws. sweord, weorþ-. sworde C swerde A 1068. Laȝ sweord (2 sword), GE, Horn swerd (2 sworde Horn H), Pn 2 sweord, 1 swerd, PN sworde 253. — Meist wrþe CA, u gesichert durch wurþe

(Opt. Prs.) 1382, wurþ (Adj.) 1550, C 769, wurþschipe C 1288, 1344, wurþful C 1481. Stets wurþen Bst, GE, Ur, Hq (274), PN (99, 162); mit frz. o: worþed GE 262, iworþe (Opt. Prs.) Pn 159 (wurþe 175, sonst wrþe), stets im Jph.

§ 40. Palatal + wg. e > e CA und Vgld. ȝif (wenn) C bis 1180, dann ȝef, A if, selten yef, Laȝ meist ȝif; ferner *i* in schilde (schützen) 4 CA, gesondert von scheld (Schild) wie im Laȝ, ȝive (geben) 4 C, iȝive Part. Prt. C 551 (iyue A). *u* in ȝulpest 3 C (ȝelpst 971, ȝeolpest 1299). *o* stets in ȝollen (ws. ȝiellan, an. gjalla) 6 CA, dazu Sbst. ȝulinge C 1643, yollinge A. — Bst if, 5 gef (wenn), silden 50, 162 neben seld 161; GE gef neben if, silden 214, 2525, meist given, 5 geve Part.; Horn C ȝef, 3 if, 5 ef (wenn), 3 ȝive, H ȝef, 3 ȝyf, O ȝif, 3 yf, 3 ȝyve; Pn if; AM ȝef, ef (wenn) 101, schild (Verb) 160; Ur ȝif, 3 forȝivenesse, 5 ȝivest, ischild 120; PN ȝif, ȝef 226, 9 ȝife (Gabe); Jph ȝif, if 373, ssilde (Verb) 167.

§ 41. wg. i > ae. i. Regel ist i C, i, y A. Unter den Vgld. bevorzugen y Horn H und Pn, haben y neben i Horn CO, AM, Hq; beides in yich (ich) Horn O 594, s. Morsb. S. 149. Daneben:

e (Morsb. § 114) neben Labial: clevres (Krallen) A 84, 270, merk (dunkel) Bst 443 (neben mirke 95), suemme (schwimmen) 2 Horn O, schepede (fuhr zu Schiff) ib. 1042, Laȝ idreuen 286, on weðere (wider) 4576. In Partikel: senden (sind) Bst 79, 555. Durch Formanlehnung: welcumeþ CA 1600, A 440, 2 Horn H, Jph 205 an wel (Morsb. § 114 A. 6), quede (Rede) GE 1463 an das Verb queðen (Morsb. § 115 A. 5), tette 2 GE an afr. tete (ib. A. 7), þesne (diesen) Pn 325 (þisne 390), PN 161 an den Nom. þes. Außerdem hette (treffen) Horn O 758. Zu ȝeifte (Gabe) PN 263 vgl. underȝeite (Inf.) Hom I 231.

u neben Liquid: hure (Dat. Fem.) CA 1529, 4 Horn C, 4 AM, grune (Schlinge) A 1056, ulke (ilca) Horn C 1538, 2 O, ulche PN 170 (sonst ilke), schulle (schrill) Horn C 221. Neben Labial: wunneþ A 1403, schup meist Horn C (3 schip), Laȝ 4582, hwuder Pn 214, daher auch þuder Horn e 1538. Durch Verwechselung mit unc vermutlich in hunke (euch) CA 1733, sicher in gunc GE 2830, da u[ü] in GE unbekannt (daher gummes (Gemmen) GE 2700 viell. mit guma (Mann) verwechselt).

o nach w in woder Jph 77.

ws. micel hat u CA u. Vgld., jedoch i Bst, GE; Horn O 5 i, 3 u, 2 e. ws. willan hat in C: bis ca. V. 900 i, (1 u 630), dann u außer 2 i 1289, 1360, ohne Vokal 406, 499, 896, in A: i außer 4 u 1257, 1409, 1693, 1748; Laȝ u; i Bst, GE, Pn; o Horn H, O (6 i), Jph; u AM (i 109), Ur, Horn C, PN (3 i). ws. nyllan hat e 4 CA, u 5 C A + C 1210; i Bst, GE; u Laȝ, Horn H, PN; die anderen Vgld. e. ws. witan, wiste mit i CA und Vgld., aber Laȝ wuste; ferner u CA 10, y A 1443, ohne Vokal C 440, Pn 280. ws. nytan, nyste überall mit u. ws. hwilc hat u C, i A außer 1674, y 1504; Vgld. i, außer quel GE 170 (wenn < hwilc). ws. swilc hat u CA, daneben i 8 C, A 1094, y 5 A; i Bst, GE (swiulc 632), Pn; u Laȝ AM 231, Hq (2 i); Horn C 2 u, i 180, H u 605, O 2 i, u 448.

§ 42. Brechung von wg. i vor h ergibt i C, i, y A in wiht, nowiht, isihst, isihþ. Abweichend: suþ C 246, isoþ C iseoþ A 424, iseȝþ C 1465, dazu seđ Bst 65, seth Horn O 136. — î früh gekürzt in -twîh: bituxen C bitwihen A 1747, bitweone C bitwene A 1379. bitwen(e) Bst 368, GE, Horn HO 364, 454, Pn 667 (bitweone 440), PN 186 (2 bitwon), Jph; bitwixen Bst 379, bitwexe Horn C 364, 454, O 1512, AM 236.

§ 43. Brechungs-iu, im ws. mit i-Uml. Regel ist e. Daneben *i*: bichirmeþ (lärmen) A 279, chirme CA

305, vgl. hirde (Hirt) 2 Bst, stets GE. *u* (spätws. y, Bülbr. § 283): sturne A 112, Horn C 935, H 748. *eo*: heorde Pn 133.

Nach w: Meist wrþ (wird) CA. u gesichert durch wurþ C 1158, mit frz. o: worþ CA 405; Vgld. u, Horn C u, HO o (342, 490, 728). Meist wrse (schlechter), wrste CA; u geschr. in wurse CA 1408, 1416, C 793, A 34, mit frz. o: worse C 303, 505, worste C 10; der Laut für den Dichter war wohl e, vgl. worse: mershe 304, wrste : berste C 122; Laȝ u (3 o, 1 eo), Horn C wurs 122 (wors H, werse O), wurste 72, 688, werste 30 (2 H, 3 O), Pn wurse 525, Jph worse 539.

urne (laufen) C 375, 638, 1 Laȝ (neben 5 irnen), Horn C 936 < spätws. yrnan, Bülbr. § 283; eorne CA 1204, A 375, 638, 3 Laȝ < angl. iornan, später eornan mit Brechung, Bülbr. § 132 A. beorne (brennen) Ur 104 < angl. beornan, dagegen brinneþ 3. Prs. Bst 316 < ws. birnan; berne CA 1203 durch Vermischung mit dem trans. bærnan, wie Laȝ (Luhm. S. 130), der nur 1 angl. beornen hat. erne CA 1204 < ærnan (reiten).

§ 44. Velarisierung von i > eo. CA stimmen zu Siev. §§ 105, 107 mit Berücksichtigung von A. 5. C schreibt: o 1—900, 970—1190, sonst eo außer hom 915, 929, hore 1356, A: eo. Daneben *i*: milc CA 1009, stets Laȝ, durch Ebnung. *e* in C: here 739, 938, 978, A: hem 539, 736, 3 seþþe, neþerward 144, bicleped 550, clepede 1315. *o* in A: hom 882, 1002, yonie (gähnen) 292.

Laȝ eo, daneben e, u, o, 3 ham (ihnen). Bst here, hem, seven, clepeđ, aber siđen, niđer. GE e außer milch 2788, stets siđen. Horn e, C hore 910, 12 hure 1037ff., 2 suþþe, clupede 239; H 4 hure, 11 huere, 5 huem; O syþe 1238, hanne (von hinnen) 337. Pn 2 seoþþe, 2 seþþe, 3 icleped. AM e, 2 clupede. Ur eo, stets hore, ham. Hq eo, seþþen 41, 2 hom, ham 208. PN eo, stets clepie, sodđon 127, hom 213. Jph e.

§ 45. w-Einfluß auf eo < i. ae. wudu hat in C: 3 u, o 444, in A: 3 o, u 1626; Laȝ wode, Bst, GE wude. Zu bituxen C bitwihen A 1747 vgl. betwixen Bst 379, beides Laȝ; quike Bst 341, quic 2 Horn C, Laȝ.

§ 46. ae. o > o CA u. Vgld. Daneben *u* nach Labial: forwurþe CA 1491, A 548 (Bülbr. S. 82, Morsb. § 120 A. 3), Bst forwurden 125, 5 wulde (wollte), GE wulde ebenso oft als wolde, 9 wurd (Wort), þruwinge (Leiden) Pn 4; außerdem hule (Loch) Bst 253. *eo* in: heore (Schmutz) A 596, vgl. weordes (Worte) PN 3, öfters Laȝ. Zum *a* in wraȝte (machte) CA 106, marewe (Morgen) Horn H 508, 509, Laȝ marȝen, mærȝen, s. Morsb. § 120 A. 2; ferner a in: walkne (Wolken) 7 GE.

§ 47. Palatal + o > o. u in schulde 3 C. Laȝ oft sculde, Bst sulde 149, GE mehr sulde als solde, Horn H fast stets shulde (sholde 336), O 4 suldes (solltest), Pn schuldest 472, sculde 532. sherte (kurz) Horn H 999 (schorte CO) ist wohl verschrieben.

§ 48. i-Umlaut von o. eo in seorȝe (Sorge) CA 1599, seorewe 3 Ur, Hq 280, weolcne C 1682 (welkne A), desgl. Laȝ. Daneben nicht umgelautetes sorȝe CA 431, sorwe C 884 (serewe A); ebenso Jph 3 serewe neben sorwe, GE 5 erve (Vieh) neben 3 orf. Zu Bst nese (Nase) 3, 312, noz 393 vgl. neose Laȝ, Hom I 127, 189, noese 202, nease 251.

§ 49. ae. u. Regel ist u CA. Daneben o (frz. Schreibung, Luick, Unters. 525, Morsb. § 121) meist neben Vertikalstrich, CA: come (gekommen) 1662, C: tonge (Zunge) 37, foȝle (Vogel) 277, love 207, 968, iwone (Gewohnheit) 475, frome (Anfang) 476, 7 come, wormes 601, op (auf) 1394, woning (Wohnung) 1760, A: stets fowel, wolves 1008, comen 1190, bove 1346, mowe (mögen) 1117, 1581. Ohne Vokal wnder CA 852 (verschrieben winder C 1384), asvnde (ver-

dorben) C 534. „Vertrauen" (an. trausta) heißt triste CA 760, A 1273 (truste C), trostlike Bst 634 (Bj. 78).

u ist Regel im Laz, Bst, GE, Horn C, Pn, Hq, PN. Ausnahmen: Laz o gerne neben Vertikalstrich; Bst come (Ankunft) 799, nome (Raub) 800 weisen auf me. cōme, nōme, da im Bst o für u unbekannt ist (Luick, Unters. S. 303), þrist (Durst) durch þyrstan (Morsb. § 124 A. 1); GE gronde 874, comen 344, nomen 3039, mogen 3227, nome (Pfand) 2268, domme (taub) 2821, 2 foueles (Vögel), troken (fehlen) 105, fol (voll) 211, fordere 1304, Iglic (häßlich) 2918 gegen uglike 2805 scheint verschrieben; Horn C 5 sone (Sohn), gomes 24, someres 31, 2 woned (gewohnt), 2 fozeles, 17 come, 2 lovede, 2 loveliche, come Sbst. 562, welcome 563, bicomelich 1145, anonder 601, anoven 662, soneday 1040, iorne (gelaufen) 1228, dazu die st. Prt. Pl. gonne 675, fonde 888, dronken 1192; Pn sonne (Sonne) 479, ohne Vokal 3 wndres, 2 wnde (Wunde); Hq 2 foweles, sone (Sohn) 214.

o ist Regel in: Horn H, aber meist u in sum, under, up- (opon 1291), fulle (voll) 784; O, aber 2 upon, 4 but, 3 un-, cuppe (Becher) 250, sum 328, 2 dubbe, huntingge 684; AM, aber 2 un-, up- 44, wunder 31, hungrie 65, 2 bute, sune (Sohn) 169, 4 ful; Jph hat (nach Heuser) in off. S. o, in geschl. u ausgenommen nach w und 4 gonne (begannen).

ou steht vor nd in der Regel in Horn HO; ausgenommen in H: fonden 1395, wondes (Wunden) 1537, stets wonder; in O: 5 grunde, 2 hundes, 2 hundred, stunde 792, fonde (eilen) 144, hondes 945. Ferner in: mourne Horn O 748 gegen spurne 1154, mourninde H 614 gegen murne 1038 (Morsb. § 125 c). Für kurzes u in: coupe (Becher) Jph 257, Horn H 252 neben coppe 479 (Morsb. § 122 A. 4).

§ 50. ae. u nach Palatal > u. Daneben o meist vor n, CA: zongling 635, C: zoeþe (Jugend) 633, A: youhþe, schonyeþ 229, yonge 1134, 1439, yongling 1433. Laz zunge (seltener eo), sculdre, sculen u. a.; Bst ging 214

(neben gungling 667, gudhede 55), GE ginge 4049 (sonst gung, gud 2665) mit i vom angl. Komp. gingra (Bülbr. § 307c); Horn C stets ȝonge, aber schulle, H: 3 ȝonge, 10 ȝynge, ȝinge 295, stets shule, O: 6 ȝonge, 5 ȝenge, s(ch)olen außer schulen 109; Pn yong, schulle, schuldre 435.

§ 51. Umlaut von u > ae. y reimt mit eigentümlichem Schwanken bald auf *e* (fyrste: berste 122, aber nur in A, viell. verderbt), bald auf ae. *eo*, dem in dieser Zeit der Lautwert ö zugemutet wird (kunne: honne 66, 850, 1674, sunne: honne 864, kunne: þenne A 1726, ifurne: eorne A 638); ferner auf *i* nach w, wofür spätws. regelmäßig y steht (Bülbr. § 283, custe : wuste 10, 116, utschute : wite 1468, gult : wult 1410, schule : wule 1748); endlich mit *i*, das vor Palatal spätws. fest ist, wo aber auch Palatal auf die Aussprache des y wirken konnte (Bülbr. § 307, hihte : mihte 1104, bugge : ofligge 1506). Doppelformen mit ae. y und e liegen zugrunde bei schende (spätws. auch scyndan Bülbr. § 289): cunde 274, : ende 1288 und stude: mide 1768, : brede 966, : icwede 1654. — Da sonst die vokalische Reinheit des Reimes vom Dichter sehr gut bewahrt ist, haben wir es hier wohl nicht mit Lässigkeit des Dichters, sondern mit einer Mannigfaltigkeit der Aussprache zu tun. ae. y mag bei unserem Dichter neben Palatal Entrundung erfahren haben. War es bei gerundeter Aussprache geblieben, so konnte es mit ebenfalls gerundetem ö in h(e)onne (danach þenne), eorne Notbindungen eingehen. Ein sicheres Ergebnis wage ich nicht aufzustellen. — Festere Reimverhältnisse zeigen die Vgld.: y reimt mit i im Bst, GE, Ur, PN, Jph; mit e im Horn, der aber auch häufig ĭ mit ĕ bindet; steht nur im Selbstreim in Pn, AM, Hq.

Die Schreibung ist in CA in der Regel u, wie im Laȝ. Neben Palatalen gern mit Entrundung, (wie im Laȝ) king, 2 þinchen, 2 hihte, tihþ 1435, C: wirche 722, bitiȝt 1013, A: 3 þinkþ; doch auch in vyrste (erste) A 121; þilke CA 1038 durch Mischung von ae. þyllic und se ilca (Morsb. S.

180). ae. stede, styde > stude 3 CA, stede CA 966, stede C stude A 590. — Von den Vgld. haben in der Regel:

u Horn CH, Pn, AM, Ur, Hq. PN, Jph. Ausnahmen: Horn C öfter e in 2 kenne, 4 dent, 3 kesse, leste (hören) 505, (gefallen) 918, denie 628, iment 849, felle 1342, merie 1490, pelte 1530; seltener i, y neben Pal. in kyn 671, rigge 1138, brigge 1156, ferner flitte 757; ae. bycgan > beie C (HO) 116, bugge C (H) 1155 (bygge O). H hat e in denselben Wörtern wie C, dazu 2 evel, ferste 703, flette 757, sherte (Hemd) 1583; einige i, y in 2 lyste, firste 1277, kyste 1297, clippe 1450, pylte 1529. Pn y neben Pal. in dryhten 109, dyhte 110, ferner bysie 110. AM e in meri 1, qenes (cyn) 14, 121, dede (tat) 82, senful 170; i in bigge 193. PN e in nur hier belegtem held (Huld) 240; i in wrihte (Verdienst) 251. Jph 7 i neben Pal. + 4 i; e in 7 pet, begge 130, evel 73, meri 5, knetten 43.

i Bst, außer munen (mynian) 273, 370 durch munan (Morsb. S. 180), hungređ (hyngran) 506, 543 durch hungor, ful (fülle!) 183 durch fulian neben fyllan (Morsb. S. 170), tunder (tynder) 535 durch an. tunder, turneđ (tyrnan) durch afr. tourner, come (cyme Ankunft) s. § 49, werkeđ (wyrcan) 498, 569 durch werc. GE, aber y st. i in ywel 788, 3 yuel; e regelm. in dede (tat) nach Sbst. dǣd, werken 805, 3220, ren (Lauf) 1 u. hertebren 4054 durch an. Einfl. (Bj. 182, 185), deuede 3772 ist nicht denede (dröhnte, dynian), sondern devede (senkte sich, dīefan), ferner shetten (schlossen) 1078 (vgl. Morsb. § 129 A. 8); u in tud(erande) 164, 630, 964 durch das Sbst. tuddor (Morsb. S. 166). In Horn O überwiegt i, y nur wenig e und u; o in donte (Schlag) 607 steht versehentlich für u < y (Morsb. § 129 A. 7).

Umlaut nach Palatal: Komp. und Superl. zu ȝeong fehlen CA. GE hat gungest nach dem Positiv gung; Laȝ u, selten eo.

Bericht

über Inhalt und Ergebnisse der hier nicht gedruckten Abschnitte des Volldrucks.

Kap. IV. Lautlehre (Forts.).

ws. æ̂ < wg. â § 52 e, vereinzelt ea vor r, auch bei Kürzung öfter e als a; o fehlt CA, steht im Bst, GE, Horn HO, AM. — wg. â + ȝ § 53, leie (lagen) C, leye A, iseȝe (sahen) C, iseye A. Brechung vor h: neȝ (nahe) C, neyh A, ne(o)r, ne(x)st. Palat. + wg. â > e. — ae. ê § 54 e. — î § 55 i C, i, y A; oft suþe (swîþe) C. — ô § 56 o, vor h, ht: o C, ou A; nom, com CA. — Uml. von ô § 57 e. — û § 58 u, selten o, ou. — ae. ŷ § 59 u. — wg. ai > ae. â § 60 o; a selten, außer bei Kürzungsmöglichkeit. — Uml. von wg. ai > ae. ǣ § 61 e, auch bei Kürz. öfter e als a; o fehlt CA, steht im Bst, GE, Horn C, Pn, Ur. — wg. au > ae. êa § 62 e, selten ea. êa + ȝ: eȝen (Augen) C, eyen A. êa + h: heȝe (hoch) C, heye A, þeȝ, þaȝ (obgleich) C, þeyh, þauh A. slen (erschlagen) CA. — Uml. von ae. êa § 63 e. — ae. êo § 64 o, eo C, eo A, selten e. — Uml. von êo § 65 fehlt CA. — wg. eu, iu + h § 66: þeo (Schenkel); + ȝ: vliȝe (Fliege) C, vlye A, liȝe (lügen) C, lye A. — Die unbetonten Vokale §§ 67—71 können wir hier übergehen. — Konsonanten. Liquide § 72. Jüngere Metathese und Fall von r kommen vor. l fällt stets in ae. hwilc, swilc, ǣlc, manchmal in ae. micel, lŷtel. — Nasale § 73. Ausl. n st. m öfters in C. n gefallen stets in ae. ânre, mînre, þînre, in der Regel auch in Flexionsendungen, eingeschoben in niȝtingale C (nihtegale A). — Reibelaute § 74. C hat u, v oft st. w, desgleichen häufige Vertauschung

von wyn und þ. f anl. oft v, in C auch u, inl. in stimmh. Umgeb. meist v, u, selten f. þ selten d, öfter t in C; vereinzelt th, þh, hþ. sc > sch CA, mehrfach sh C, s A, selten sc, inl. hat A ss in fleysse, neysse u. a. h selten gefallen oder zugesetzt, aber stets anl. gefallen vor l, n, r in CA, zum Teil vor w in C; inl. und ausl. hat C erst ȝ, dann h, A h, inl. intervok. w; ht bleibt meist, davor i-Einschub nach hellem Vok. in CA, u-Einsch. nach dunklem Vok. nur in A. — b, d, g § 75 b. d selten gefallen oder verdoppelt, bisweilen t im Auslaut. g gutt. als g in CA, in -ng bisweilen c oder gefallen; spirant. als ȝ C, y A, inl. nach hellem Vok. zu i, auch iȝ > i, nach dunklem Vok. ȝ C, w A; nach l, r steht ȝ C, w A, im Ausl. ȝ C, h A. cg > gg. — p, t, k § 76 p. t bisweilen verdoppelt oder gefallen, manchmal ausl. d st. t; in A mehrere th st. t. k vor dunklem Vok. und Kons. öfter c als k CA; vor hellem Vokal ch CA, vor Flexionsendungen schwankend zw. c, k und ch; ausl. c, k, 2 ck C. k + w > cw C, qu A. kkj > cch, ch CA.

Kap. V. Flexion.

1. Verbalflexion. Flexionsendungen § 77. 2. 3. Prs. enden auf -est, -eþ, Synkope in größerem Umfange als bei Laȝ bewahrt. Pl. Prs. -eþ. Part. Prs. -inde. Das i im Prs. der II. sw. und kurzsilb. Vb. auf r der I. sw. Conj. wird bewahrt. Das n der Endung -en ist stumm im Reim, meist auch in der Schrift beseitigt. Das st. Part. Prt. hat die auch bei Chaucer übliche Form mit Präfix-i ohne End-n. Das sw. Part. Prt. in Klasse I ist mit zwei Ausnahmen stets synkopiert. — Tempusbildung der st. Vb. § 78. Der Ablaut der st. und redupl. Vb. ist in EN rein erhalten außer unwroȝe (Part., ae. wrêon I verhüllen) 2 C und queþ (sprach) 6 A. Einige Übergänge in den Prät.-Präs. hat A. Ausgleich meist durchgeführt im Prs. von dôn, angebahnt in gân. Das Vb. subst. lautet: Sg. am, art, is, Pl. b(e)oþ, Prt. was, were. — 2. Nominalflexion. Flexionsendungen § 79.

End-e wie gemeinme. bei Fem., Pl., Adv. angefügt. End-n im Reime stets, in der Schrift meist gefallen. — Subst. § 80. Pluralend. -es in den Dativ und das Neutrum eingedrungen. Einige Dat. Sg. flexionslos nach den Suffixen -er, -el. — Adjekt. und Adv. § 81. Adjekt. bisweilen unflektiert nach den Suff. -el, -er, -i (< ig). Das Adv. endet auf -e, -es, -liche. — Artikel und Pronomen § 82. Die spätere Normalform des Art. þe ist fast in allen Kasus neben den alten Formen nachzuweisen. Als Relat. dient þat, als demonstr. neben dem Art. auch þes, Obl. þis. Pl. þ(e)os, Dat. þisse. Unbest. Art. a (on, an). Das Personalpron. hat durchweg die ae. Formen; sche, þei (GE, Horn) fehlen ganz.

Zusammenfassung.

EN ist in 2 von einander unabhängigen Hss. überliefert; auf eine gemeinsame Vorstufe weist aber außer gemeinsamen schwerlich zufälligen Fehlern auch die in beiden Hss. gleiche Verteilung gewisser Schreibungen, die wohl dadurch zustande kam, daß die Vorstufe nicht von einem und demselben Schreiber abgefaßt war. — Die Verskunst des Dichters von EN ragt bedeutend über die seiner Zeitgenossen hinaus; keiner hat vor Chaucer das höfische Kurzreimpaar der Franzosen mit derselben Meisterschaft behandelt wie er. — Die Unterschiede der Schreibung von C und A sind nicht dialektische, sondern zeitliche. Der Fortschritt der Schreibgepflogenheit gegenüber Laȝ besteht in der Einschränkung des großen Spielraums für Lautbezeichnungen bei Laȝ dadurch, daß man sich daran gewöhnt, für denselben Laut möglichst immer nur dasselbe Zeichen zu setzen. Diese Uniformierung der Schreibweise ist in EN bereits nahezu durchgeführt. — Die Sprache von EN ist im wesentlichen aus der spätws. Schriftsprache hervorgegangen. Da das Denkmal örtlich annähernd genau bestimmt ist, so wird durch Vergleich mit EN die Lokalisierung zeitgenössischer Denkmäler erleichtert.

Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Wilhelm Gadow, am 22. Juli 1882 in Berlin als Sohn des Rechnungsrats beim kaiserl. statist. Amt Otto Gadow († 1899) und seiner Ehefrau Helene, geb. Gladischefsky. Ich bin evangelischer Konfession. Meine Schulbildung erhielt ich auf dem königlichen Prinz Heinrichs-Gymnasium zu Berlin, das ich Oktober 1900 mit dem Reifezeugnis verließ, nachdem ich Ostern 1900 an einer Schülerreise nach Rom unter Leitung des Direktors der Anstalt, Herrn Prof. Dr. O. Richter, hatte teilnehmen können.

Von Oktober 1900 bis Oktober 1904 widmete ich mich an der Berliner Universität dem Studium der neueren Philologie und hörte die Vorlesungen folgender Herren Professoren und Dozenten: Brandl, Delmer, Dessoir, Diels, Dilthey, Ebeling, Geiger, Haguenin, Harsley, Hecker, Heinze, Lasson, Lenz, Münch, Pariselle, Paulsen, Roethe, Schiemann, Schultz-Gora, Simmel, Stumpf, Tobler, Thomas, Vahlen. Von Oktober 1903 bis Oktober 1904 beteiligte ich mich als ordentliches Mitglied an den Übungen des von Herrn Professor Brandl geleiteten englischen Seminars. Die Sommerferien 1904 benutzte ich zu einem Studienaufenthalt in England, wo ich einen Ferienkursus in Exeter besuchte.

Das Thema vorstehender Arbeit stellte Herr Professor Dr. Brandl, dem ich für die gegebene Anleitung und die Förderung meiner Arbeit herzlichen Dank sage. Ferner erlaube ich mir, Herrn Professor Dr. Felix Liebermann für sein freundliches Interesse an meiner Arbeit auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Die Promotionsprüfung bestand ich in Englisch, Französisch, Latein und Philosophie am 25. Juni 1906.